

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN

HERBERT GRUNDMANN

21. Jahrgang

1965

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Ketzerverhöre des Spätmittelalters als quellenkritisches Problem

Von

Herbert Grundmann

I. Inquisitoren-Fragen (*Interrogatoria*) (S. 519). — II. Paris 1310: Margarete Porete, ihr Prozeß und ihr Buch (S. 524). — III. Vienne 1311 und Straßburg 1317: Irrlehren deutscher Begarden und Beginen (S. 530). — IV. Eichstätt 1381: Verhör Konrad Kannlers im Vergleich mit dem Erfurter Verhör Joh. Hartmanns 1367 (S. 535). — V. Mainz 1458: Aussagen des „Lollarden“ Henne Becker (S. 551). — VI. Texte: 1. Notariats-Instrument über das Verhör Konrad Kannlers 1381 (S. 561). — 2. *Articuli confessi per lolhardum Henne Becker* 1458 (S. 566). — 3. Brief des Inquisitors Heinrich Kalteisen O. P. an Erzbischof Dietrich von Mainz, 20. Okt. 1458 (S. 574).

I. Inquisitoren-Fragen (*Interrogatoria*)

Der Dominikaner Robert le Petit, genannt le Bougre, der erste päpstliche Inquisitor Nordfrankreichs im vierten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts¹⁾, kam bei seinen Zeitgenossen in den üblen Ruf, daß er auch viele Unschuldige zu belastenden Geständnissen nötigte, um sie der Ketzerei überführen, dem Feuertod überantworten zu können²⁾. Als sich die Beschwerden darüber häuften, wurde er von Gregor IX. abberufen, von seinem Orden sogar eingekerkert. Der Chronist des Vogesenklosters Senones im Bistum Toul, der 1267 gestorbene Benediktiner Richer, hörte und erzählte über ihn eine besonders drastische Geschichte³⁾. Robert sei sehr gelehrt und beredt gewesen, in Paris keinem nachstehend, aber — sagte man — allzu sehr auf Weltruhm bedacht und lüstern. Mit teuflischer Kunst habe er sich eine *cartula* verfertigt, die er

¹⁾ Ch. H. Haskins, Robert le Bougre and the beginnings of the Inquisition in northern France, *American Hist. Rev.* 7 (1902) 437—457 und 631—652, revidiert in dessen *Studies of mediaeval culture* (Oxford 1929) S. 193—244.

²⁾ Matthaeus Paris, *Chron. maj.* ed. H. R. Luard 5 (1880) 247, auch in MG. SS. 28, 326: *Dicebatur ... infinitos infatuasse et infatuatos innocuos incendio tradidisse*; vgl. auch ebd. S. 146 f. (ed. Luard 3, 520) und 411: *cuius imposturas melius est silere quam explicare*.

³⁾ Richeri *Gesta Senoniensis ecclesiae* IV c. 18, ed. G. Waitz MG. SS. 25, 307 f. Dazu M. E. David, in: *Hist. litt. de la France* 19 (1895) 79—82; W. Wattenbach, *Geschichtsquellen* 2^o (1894) 399.

jemandem nur auf den Kopf zu legen brauchte, damit er willenlos aussagte, was der Inquisitor von ihm hören wollte. Eines Tages sah er während seiner Predigt eine schöne Frau, verlangte nach ihr und forderte sie auf, nach der Predigt zu ihm zu kommen. In der Meinung, sie sollte ihm beichten, ging sie allein zu ihm; er aber bedrängte sie schmeichelnd und drohend, wenn sie ihm nicht zu Willen sei, werde er sie der Ketzerei überführen und verbrennen lassen. Doch sie blieb standhaft. Tags darauf stellte er sie öffentlich zur Rede, legte ihr dabei seine Hand auf den Kopf und fragte sie, ob sie nicht zur Sekte der Ketzer gehöre. Sie bejaht das, verneint seine weitere Frage, ob sie zum katholischen Glauben zurückkehren wolle, und erklärt, lieber sterben als der Sekte abschwören zu wollen. Und so kann Robert sagen: „Ihr habt gehört, wie sich dieses Weib zu ihrer Schande bekennt“, und sie verhaften. Alle wunderten sich, da sie nie dergleichen von ihr gehört hatten. Ihr Sohn aber, ein begabter junger Kleriker, fragte überall herum, wie er seine Mutter vor dem Ketzertod retten könnte. Aus Mitgefühl riet ihm einer, der den Dominikaner gut kannte: wenn deine Mutter morgen wieder öffentlich verhört wird, dann tritt neben sie, und wenn Magister Robert ihr die Hand auf den Kopf legt und Glaubensfragen stellt, dann ergreife seine Hand — du bist ja stärker als er — und nimm die *cartula* weg, die du darunter finden wirst; behalt sie bei dir und verlange von Magister Robert, daß er deine Mutter nun nochmals nach ihrem Glauben frage. So geschah es, und als der Kleriker dem Dominikaner jene *cartula* aus der Hand genommen hatte, wußte seine Mutter nichts mehr von dem, was sie vorher gefragt worden war und gesagt hatte. Erneut befragt wie vorher, schwor sie vor aller Ohren, sie habe jene Worte nie gehört geschweige denn Roberts Fragen nach ihrem Ketzer glauben beantwortet, ja gar nicht gewußt, was Ketzerei sei. Darauf zeigte ihr Sohn allen jene *cartula*, durch die der Dominikaner mit teuflischer Kunst trog und zu Tode brachte, wen er wollte. Die Menge, die das hörte und sah, wollte ihn umbringen; doch der Klerus verhütete das und warf ihn für immer in einen steinernen Kerker. Da er auch seinen Vater, seine Mutter und viele andere, schuldig oder nicht, mit seiner Teufelskunst ins Feuer gebracht hatte⁴⁾, seine eigne Bosheit tarnend, verhängte Gott diese Strafe über ihn noch in diesem Leben, damit er sich von seiner Bosheit vielleicht noch bekehren könnte. Tatsächlich scheint Robert später

⁴⁾ Auch andere Quellen erzählen, daß Roberts Eltern Ketzer waren und daß er selbst, angeblich in Mailand, jahrelang unter Katharern gelebt haben soll (daher sein Beiname „le Bougre“), ehe er Dominikaner wurde — ähnlich wie wenig später Petrus Martyr, Rainer Sacconi u. a.; s. Haskins, *Studies* S. 211 f.

eine Zuflucht im Pariser St. Victor-Stift oder in einem anderen Kloster gefunden zu haben.

Ähnliche Zeugnisse volkstümlichen Argwohns gegen Ketzerverhöre gibt es öfters — wenig früher schon gegen Konrad von Marburg, den ersten päpstlichen Inquisitor in Deutschland⁵⁾ — nicht etwa aus Sympathie, Mitgefühl oder Parteinahme für Ketzer, sondern aus Mißtrauen und Empörung gegen Inquisitoren, die auch Unschuldige verketzerten. Noch in Goethes Egmont (4. Aufzug, 1. Szene) erklärt nach Albas Einzug in Brüssel der Schreiber Vansen seinen argloseren Mitbürgern: „Ich habe so ein Protokoll aufzuschreiben gehabt, wo der Kommissarius ... einen ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hat“; und dem „Spatzenkopf“, der einwendet: „Was wollen sie denn herausverhören, wenn einer unschuldig ist?“, gibt Vansen aus eigener Erfahrung Bescheid: „Wo nichts heraus zu verhören ist, da verhört man hinein“. Er schildert sachkundig solche verfängliche Verhörpraktiken, ohne eine magische *cartula* zur Erklärung zu brauchen. Aber auch Ch. H. Haskins bemerkte zu der Zaubergeschichte über Robert le Bougre (Studies S. 226): „If we substitute hypnotic suggestion for the *cartula*, there is nothing impossible in the story“. Hypnose und Suggestion statt magischer Teufelskunst — kann solche psychologische Deutung wirklich besser erklären, daß und wie Geständnisse der Ketzerei auch manchen Ahnungslosen abgenötigt wurden? Oder könnte nicht gerade die *cartula*, anders verstanden und verwendet, als die Zeitgenossen meinten, einen Fingerzeig geben, wie protokollierte Aussagen im Verhör zustande kamen und wie sie von einer nicht nur mißtrauisch-skeptischen, sondern kritischen Forschung zu verstehen, zu interpretieren sind?

In einem Schreiben an Papst Gregor XI. hat sich 1375 der Rat der Stadt Köln heftig darüber beschwert, daß ein Dominikaner-Inquisitor armen, einfältigen, illitteraten Laien beiderlei Geschlechts, die in der Stadt als gute Christen galten und von ihren Pfarrern für rechtgläubig gehalten wurden, so schwierige, schier unlösbare Glaubensfragen gestellt hatte, daß selbst ein großer Theologe sie nicht ohne viel Überlegung und Bücherwälzen beantworten könnte⁶⁾. Es wird sich noch zeigen, welche

⁵⁾ Erfurter Dominikaner-Annalen zu 1234, ed. O. Holder-Egger, Monum. Erphesfurt. (1899) S. 85: *plerisque per Teutonium prelati ac clericis seu etiam laicis magistri Cunradi visitandi hereticos seu examinandi forma displicuerat*. Ähnlich Chronica regia Colon. ed. G. Waitz (1880) 264 zu 1233.

⁶⁾ Quellen zur Geschichte der Stadt Köln 5, hg. von L. Ennen (1875) S. 88—90 Nr. 82: ... *Et revera, sanctissime pater, dictus inquisitor adeo difficiles et indissolubiles predictis pauperibus hominibus laicis et omnino*

Fragen das waren, die oft auch anderwärts ähnlichen Leuten wie in Köln vorgelegt wurden. Wie bedenklich mußten oder konnten dann in Verhörs-Protokollen die Antworten der so Inquirierten ausfallen, und was ließe sich daraus über ihre „Ketzerie“ wirklich ersehen? Jedenfalls wird man diese Gefahren- und Irrtumsquelle bedenken müssen, wenn man die Protokolle von Ketzerverhören, seien sie noch so amtlich durch Notariats-Instrumente beglaubigt, als historische Quellen kritisch bewerten will.

Tatsächlich wurde ja jedem Ketzerverhör ein Frageformular (*interrogatorium*) zugrunde gelegt, das nicht für jeden Fall erst eigens zusammengestellt, sondern oft aus früheren Verhörs-Akten oder Inquisitions-Handbüchern übernommen wurde⁷⁾. Denn zumeist wollte man dabei weniger die eigenen Gedanken einzelner Ketzer erkunden als ihre Übereinstimmung mit schon früher verurteilten Häresien feststellen, ihre Zugehörigkeit zu einer bereits bekannten Sekte — dann war das Urteil klar und eindeutig zu fällen. Bei organisierten Sekten wie Katharern und Waldensern mit ausgeprägten Sonderlehren, die durch ihre wandernden Prediger verbreitet wurden, war dieses Verfahren verhältnismäßig einfach und unbedenklich; auf Nuancen der Ketzermeinung kam es den Inquisitoren da nicht weiter an. Die protokollierten Aussagen wiederholen sich daher oft ziemlich einförmig mit wenigen Abweichungen, und auch wo keine Frageformulare überliefert sind, könnten sie unschwer daraus rekonstruiert werden. Zur Zeit der Entstehung der Inquisition wußte man bereits zur Genüge, welche Fragen da zu stellen, welche Antworten zu erwarten waren. Alle solche Formulare waren allerdings lateinisch und mußten den Verhörten, die selten Latein verstanden, jeweils erst Punkt für Punkt in deren Sprache übersetzt werden, in der

illiteratis proponit questiones fidales (sic!), quod sine magna deliberatione et librorum revolutione vix magnus theologus posset sibi dare solutionem; super quibus utique, ut credimus, meri layci et illiterati omnino examinari non deberent; sed eis sufficere videretur scire articulos fidei prout laicis incumbit. Der Papst möge seinen Inquisitor anweisen, von dieser *vexatio dictorum pauperum* abzulassen, *ne in civitate nostra eis talibus bonis christianis remanentibus vel in fide notorie non errantibus (ed.: curantibus) contra eos procedere attemptet.* Zweifellos handelte es sich um Beginen und Begarden, die hier wie sonst oft der Ketzerie verdächtigt, von dem päpstlichen Inquisitor Joh. von Boland O.P. verhört wurden; s. J. A sen, Die Beginen in Köln, *Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein* 111 (1927) 107 f.

⁷⁾ P. Fla de, Das römische Inquisitionsverfahren in Deutschland bis zu den Hexenprozessen (Studien zur Gesch. der Theologie u. der Kirche 9, 1, Leipzig 1902) stellt S. 71—74 Zeugnisse über „Verhörsartikel“ (*interrogatoria*) zusammen.

sie dann auch aussagten; die Antworten aber wurden wiederum auf Latein protokolliert — auf deutsch wohl zuerst ein Straßburger Waldenserverhör von 1400⁸⁾). Das „Übersetzungsproblem“ schaltete sich also dabei zwiefach ein, bei der Frage wie bei der Antwort, und es wird sich noch zeigen, wie stark die lateinische Formulierung der Antwort schon durch den lateinischen Wortlaut des Frageformulars präformiert sein konnte.

Je individueller aber, je persönlicher und eigensinniger eine Ketzermeinung war, umso schwerer ließ sie sich mit diesem Verfahren zutreffend erfassen. Bei Ketzerprozessen gegen Gelehrte wie schon Abaelard und Gilbert de la Porrée, später Meister Eckhart oder Ockham, noch Jan Hus oder Johann von Wesel gab man sich zwar viel Mühe, aus ihren eigenen Schriften die Anklage-Artikel eigens zusammenzustellen⁹⁾; aber selbst dann haben die Verhörten es oft genug bestritten, daß sie wirklich geschrieben, gemeint oder in Predigten gesagt hätten, was ihnen vorgehalten wurde. Meister Eckhart z. B. erklärte in seiner Rechtfertigungsschrift sehr entschieden, das seien Mißverständnisse aus Bosheit oder krasser Ignoranz, aus *ruditas* oder *inbecillitas intellectus*¹⁰⁾. Wie sollten sich dann weniger geschulte Geister im mündlichen Verhör verständlich machen? Inwieweit ist ihren lateinisch protokollierten Antworten auf anderwärts schon ebenso oder ähnlich formulierte Fragen glaubhaft zu entnehmen, was sie selbst wirklich dachten und meinten? Erfährt man ausnahmsweise einmal, wie sich die Verhörten sonst geäußert haben, ohne Fragezwang, etwa in eigenen Schriften, so kann das überraschend anders klingen als die protokollierten Aussagen vor dem Inquisitionsgericht. An einem erst neuerdings nachprüfbar gewordenen Fall dieser Art sei das zunächst kurz erläutert, weil dadurch das Gehör sich schärfen kann für den Zeugnis- und Aussagewert auch anderer Prozeßakten.

⁸⁾ T. W. Röhrich, Mitteilungen aus der Gesch. der evangel. Kirche des Elsasses 1 (1855) 38—77: Die Winkeler in Straßburg samt den Verhöracten um 1400; dazu P. Flade, Deutsches Inquisitionsverfahren um 1400, ZKG. 22 (1901) 232—253.

⁹⁾ Vgl. z. B. J. Koch, Über philosophische und theologische Irrtumslisten von 1270—1329, in: Mélanges Mandonnet 2 (Bibliothèque Thomiste 14, 1930) 305—329.

¹⁰⁾ Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart, hg. von A. Daniels (Beitr. z. Gesch. d. Philos. des MA. 23, 5, 1923) S. 4 f., 8, 34 u. ö.; auch bei G. Théry, Edition critique des pièces relatives au procès d'Eckhart, Arch. d'hist. doctrinale et litt. du Moyen Age 1 (1926/27) 187 f., 191, 208 u. ö.

II. Paris 1310:

Margarete Porete, ihr Prozeß und ihr Buch

Am Sonntag nach Himmelfahrt 1310 wurde auf der Place de Grève in Paris mit Rat und Zustimmung des Pariser Bischofs und im Beisein vieler Kleriker und Laien eine Begine aus dem Hennegau namens Margarete Porete als rückfällige Ketzerin verurteilt, am nächsten Tag verbrannt. Aus einem im Nachlaß Wilhelms von Nogaret gefundenen¹¹⁾ Notariats-Instrument vom 31. Mai mit dem Urteilsspruch des päpstlichen Inquisitors *in regno Francie*, des Dominikaners Wilhelm von Paris (der eben damals auch den Prozeß gegen die Templer vorbereiten mußte)¹²⁾, und aus einem tags zuvor ihm erstatteten Gutachten von fünf Kanonisten der Pariser Universität erfährt man, daß schon mindestens fünf Jahre früher der Bischof Guido II. von Cambrai (1300—1306 Jan. 22 †) ein Buch dieser Begine in ihrer Gegenwart in Valenciennes als häretisch verurteilt und verbrannt, sie selbst exkommuniziert hatte mit der (auch schriftlichen) Warnung, wenn sie die in ihrem Buch enthaltenen Irrlehren weiterhin schriftlich oder mündlich verbreite, werde sie dem weltlichen Arm zur Bestrafung, d. h. zur Verbrennung überantwortet werden. Gleichwohl hatte sie ihr verurteiltes Buch nach dem Tod Bischof Guidos, wie sie schon dessen Nachfolger Philipp von Marigny (1306—07, dann Erzbischof von Sens) und auch dem Inquisitor von Lothringen gestand, nicht nur dem Bischof Johann von Châlons-s.-M. (1284—1313), sondern auch „einfachen Leuten“, Begarden und anderen zur Kenntnis gebracht, „als sei es gut und erlaubt“ (*sicut bonum et licitum*)¹³⁾. Im Herbst 1308

¹¹⁾ Zuerst hat H. Ch. Lea, *A History of the Inquisition of the Middle Ages* 2 (1888, Neudruck 1955) 575—578 aus diesen Akten (Paris, Arch. Nat. J 428) das Notariats-Instrument vom 31. Mai 1310 mit dem Urteil des Inquisitors und das Gutachten der Kanonisten vom 30. Mai veröffentlicht, dann Ch.-V. Langlois, *Marguerite Porete*, *Revue Hist.* 54 (1894) 295—299, unter Hinweis auf die Herkunft dieser Akten aus dem Nogaret-Nachlaß das Gutachten der Theologen vom 11. April 1309 (wohl nach Osterstil, „*stile de France*“ = 1310); beides und die Chronisten-Zeugnisse auch bei P. Fredericq, *Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae* 1 (1889) 155—160 Nr. 164 f. und 2 (1896) 63—65 Nr. 37—39; dazu bes. S. Axters, *Geschiedenis van de vroomheid in de Nederlanden* 2 (1953) 169—178.

¹²⁾ H. Finke, *Papsttum und Untergang des Templerordens* 1 (1907) 148 ff.; *Le dossier de l'affaire des templiers*, ed. G. Lizerand (*Les Classiques de l'hist. de France* 2, 1923) S. 20—22; vgl. F. Lagard, in: *Hist. Litt. de la France* 27 (1877) 140—152. Wilhelm von Paris war Beichtvater König Philipps IV. d. Schönen.

¹³⁾ In der Vorrede ihres Buches (s. u. Anm. 18 f., S. Axters S. 171), sagt M. P. selbst, daß sie es einem Franziskaner Joh. von Querayne, einem Zister-

wurde sie schließlich vom Pariser Inquisitor gefaßt, verweigerte ihm aber fast anderthalb Jahre lang jede Aussage im Verhör, auch jeden Eid und jede Bitte um Absolution, wie man es ihr mehrfach nahelegte. Der Inquisitor konnte also nur Auszüge aus ihrem Buch einer Kommission von 21 Pariser Theologen, Ordens- und Weltgeistlichen vorlegen, die sich zur Beratung und Begutachtung eigens am 11. April 1310 in der Maturinus-Kirche versammelten und einmütig das Buch, das die vom Inquisitor exzerpierten Sätze enthielt, für häretisch erklärten; es sei zu vernichten. Ihr Gutachten führt nur zwei von den mindestens fünfzehn beanstandeten Sätzen an, den ersten: *Quod anima adnichilata dat licentiam virtutibus nec est amplius in earum servitute*, und den fünfzehnten: *Quod talis anima non curat de consolacionibus Dei nec de donis eius nec debet curare nec potest, quia tota intenta est circa Deum, et sic impeditur eius intentio circa Deum*. Ein offenbar gut informierter Zeitgenosse, Mönch in Saint-Denis, der die Chronik des dort einige Jahre früher gestorbenen Wilhelm von Nangis fortsetzte¹⁴⁾, zitiert statt dieser beiden Sätze einen anderen aus dem verurteilten Buch der *pseudomulier de Hannonia nomine Margaretha dicta Porrette* oder aus den Exzerpten daraus, die die Theologen begutachteten: *Quod anima annihilata in amore conditoris sine reprehensione conscientiae vel remorsu potest et debet naturae quidquid appetit et desiderat concedere*. Der Chronist bemerkt dazu: *quod manifeste sonat in haeresim*; es klingt gewiß noch bedenklicher nach antinomistisch-libertinistischer Ketzerei¹⁵⁾ als die im Gutachten der Theologen zitierten Sätze, und man kann sich wundern, warum nicht auch sie mit diesem Satz ihr Verdammungsurteil triftiger begründeten, woher ihn andererseits der Chronist von Saint-Denis kannte. Doch gehörte ein *Petrus de Sancto Dyonisio* zu jener Theologen-Kommission (wie übrigens auch der als Exeget bekannte Franziskaner Nikolaus de Lyra); falls er nicht selbst der Chronist ist, kann er diesen gut informiert haben, auch über das Ende der Margarete Porete. Denn dem kurzen Bericht über die öffentliche Verbrennung der im Verhör hartnäckig schweigenden, verstockten Ketzerin durch den Profosß von

zienser-Cantor der Abtei Villers in Brabant und dem Pariser Theologen Gottfried von Fontaynes († c. 1306) zu lesen gab, die es angeblich alle lobten unter dem Vorbehalt, daß es schwer, nur für wenige verständlich sei.

¹⁴⁾ Chronique latine de Guillaume de Nangis avec les continuations, ed. H. Géraud 1 (1843) 379 f., auch im Recueil des Hist. 20 (1840) 601.

¹⁵⁾ Sowohl Ch.-V. Langlois (s. o. Anm. 11) S. 296 wie E. Underhill (s. u. Anm. 18) S. 350 auch S. Axters (s. Anm. 11) S. 174 erinnerten dabei an den mystischen Quietismus der Madame Guyon (1648—1717).

Paris am Tage nach dem Inquisitions-Urteil fügt der Chronist hinzu: *Multa tamen in suo exitu penitentie signa ostendit nobilia pariter et devota, per que multorum viscera ad conpatiendum ei pie ac etiam lacrimabiliter fuisse commota testati sunt oculi, qui viderunt*¹⁶⁾. Ein späterer Lütticher Chronist (vor 1400) behauptet sogar, die *beghine en clergie*, ... *que ons nom Margarite-porte*, sei im wahren katholischen Glauben gestorben; sie habe die heilige Schrift übersetzt und dabei manchen Irrtum über Glaubensartikel und das Altarsakrament begangen, weshalb sie von sehr gelehrten Theologen verurteilt wurde; Gott aber habe sich ihrer erbarmt¹⁷⁾. Das ist nur ein später, undeutlicher Nachklang des zwiespältig-bewegenden Eindrucks, den der Ketzertod der Begine auf die beteiligten Zeitgenossen offenbar gemacht hat. Verwunderlich ist nur, daß außer den Prozeßakten nur ein anonymes Chronist davon berichtet.

Neuerdings aber hat sich das Buch der Margarete Porete wieder gefunden, zunächst in einer englischen Übersetzung vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts¹⁸⁾ — der Übersetzer, wahrscheinlich ein Kartäuser, nennt sich nur verschlüsselt mit den Initialen seines Vor- und Zunamens M. N., die Autorin ist gar nicht genannt —, dann auch im französischen Urtext, gleichfalls anonym: „Le Mirouer des simples ames anienties et qui seulement demourent en vouloir et desir d'amour“¹⁹⁾;

¹⁶⁾ Über einen seltsamen Fürsprecher der Begine und anderer *adherentes Christo* namens Guiart de Cressonsacq (Bist. Beauvais), der sich für den apokalyptischen Engel von Philadelphia hielt, von Gott zur Bestärkung der Seinen berufen, *et Parisius etiam se exposuit pro Marguarita dicta Porrete*, deren Inquisitor auch ihn verhörte und verurteilte (doch er schwor ab und rettete sich), s. Langlois, *Rev. Hist.* 54, 297 ff.; auch ihn erwähnt der Fortsetzer Wilhelms von Nangis, a. a. O. S. 380.

¹⁷⁾ Jean de Preis dit d'Outremeuse, *Ly Myreur des Histors*, ed. S. Bormans 6 (1880) 141 f., abhängig von den *Grandes Chroniques de France*, ed. J. Viard 8 (1934) 273; beides bei Fredericq, *Corpus* 2, 64 f. Nr. 38 f.

¹⁸⁾ Evelyn Underhill, *The mirror of simple souls*, *Fortnightly Review* 95 (n. s. 89, 1911) 345—354; neuengl. ed. Clare Kirchberger, *The mirror of simple souls by an unknown french mystic of the XIIIth century* (Orchard Books 15, London 1927); dazu jetzt S. Marilyn Doiron O.S.F., *The middle english translation of Le mirouer des simples ames*, in: L. Reypens-Album (Studien en Tekstuitgaven van Ons geestelijk Erf 16, 1964) S. 131—152; sie bereitet eine Edition der Übersetzung vor.

¹⁹⁾ Romana Guarnieri (Ed.), *Marguerite Porete, Le mirouer des simples ames anienties et qui seulement demourent en vouloir et desir d'amour*; edizione provvisoria del ms. Chantilly, Condé F. XIV 26 — ancien 986 (Rom 1961 als Privatdruck; die endgültige Ausgabe soll im Archivio italiano per la Storia della Pietà 4 erscheinen); über andere Handschriften und Übersetzungen

und sogar mehrere italienische und lateinische Übersetzungen aus dem 15. Jahrhundert sind aufgetaucht, insgesamt schon dreizehn Handschriften in vier verschiedenen Sprachen (nur auf deutsch oder flämisch bisher nicht). Als man von der Verfasserin und ihrer Verurteilung wohl nichts mehr wußte, wurde ihr Buch, das 1310 vernichtet werden sollte, in Mystikerkreisen und bei Kartäusern weithin beliebt. Wie damals kann man nun also wieder in seinem volkssprachlichen Wortlaut und im Zusammenhang lesen, was erst der Bischof von Cambrai, dann die Theologen, Kanonisten und der Inquisitor von Paris als Häresie verdammt hatten. Die Sätze, mit denen die Verurteilung begründet wurde, stehen in der Tat in diesem Buch²⁰), auch der vom Chronisten von Saint-Denis zitierte Satz²¹). Der Übersetzer ins Englische glaubte rechtgläubige Erläuterungen einfügen zu müssen, damit diese und andere Sätze nicht häretisch mißverstanden würden^{21a}). Aber auch Margarete Porete selbst war schon auf Einwände und Mißverständnisse gefaßt: *Amis, que diront beguines et gens de religion, Quant ilz orront l'excellence de vostre divine chançon? Beguines dient que je erre, prestres, clers et prescheurs, Augustins et carmes et les freres mineurs, Pource que j'escris de l'estre de l'affinee Amour*^{21b}). Sie versucht solchen Ein-

s. Doiron S. 132, S. Axters (wie Anm. 11) S. 171 u. 178. Vgl. auch Jean Dagens, *Le 'Miroir des simples âmes' et Marguerite de Navarre*, in: *La mystique rhénane* (Paris 1963) S. 281—289, der in Gedichten der Königin von Navarra (1492—1549), der Schwester König Franz' I. von Frankreich, Einflüsse des Buches von Margarete Porete aufspürte.

²⁰) Guarnieri S. 16 c. 6: *Vertuz, je prens congé de vous a tousjours, ... je estoie adonc serve de vous, or en suis delivree*, — ein oft ähnlich wiederholtes und näher erläutertes Leitmotiv des Buches. — Zum 15. Exzerpt-Satz (s. o. S. 525) ebd. S. 33 c. 26: *l'Ame prent en Amour, sans vouloir nulz de ses dons, que l'en appelle consolacions, qui l'Ame confortent par sentement de douceur d'oraison; ... car qui voudroit les confors de Dieu par sentement de consolation, ilz empecheroient l'emprise de Fine Amour*.

²¹) S. 18 c. 9: *laquelle Ame ne desire ne ne desprise povvreté ne tribulation, ne messe ne sermon, ne jeune ne oraison, et donne a Nature tout ce qu'il luy fault, sans remors de conscience*; (ähnlich S. 24 c. 13 u. ö.); nur wurde die Fortsetzung im Pariser Prozeß bzw. vom Chronisten nicht zitiert: *mais telle nature est si bien ordonnee par transformation de unité d'Amour, a laquelle la voullenté de ceste Ame est conjointe, que la nature ne demande chose qui soit deffendue*. Und später (S. 27 f. c. 17, auch S. 30 c. 21 u. ö.) wird noch mehrmals eigens erläutert, was es besage, *que cestes Ames donnent a Nature ce qu'elle demande*, und zwar *pour les simples entendemens des aultres creatures, que ilz ne malentendissent a leur domage*.

^{21a}) S. M. Doiron S. 140—147. Ob diese 15 Zusätze des Übersetzers den (mindestens) 15 Exzerptsätzen des Inquisitors entsprechen, ist noch zu prüfen.

^{21b}) Guarnieri S. 98; dieses Gedicht ließ die englische Übersetzung aus, s. Doiron S. 137 f.; s. auch Guarnieri S. 25 u. ö.

wänden und Mißverständnissen durch immer neue Erklärungen ihrer kühnen Worte zu begegnen, *pour mieulx d'entendre*, denn sie weiß, daß es *pluseurs doubles mots y a, qui sont fors a entendre*. Oft läßt sie dialogisch die *Raison* oder die *Vérité* fragen, was die Seele oder die Liebe, *l'ame enfranchie* oder die *franches ames* meinten und über sich sagten. Es ist ein auch literarisch erstaunliches Buch, voller Gespräche wie im Selbstgespräch zur Klärung und Rechtfertigung bewußt kühner, ungewöhnlicher Gedanken, am ehesten wohl vergleichbar mit dem „Fließenden Licht“ der Begine Mechthild von Magdeburg, die sich auch schon gegen manchen Häresie-Verdacht zu wehren hatte. Es wird die Forschung über Frömmigkeit und Mystik um 1300, auch über das volkssprachliche Schrifttum und seine Wirkung noch viel beschäftigen müssen, wenn erst einmal endgültige kritische Ausgaben vorliegen. Ehe man wieder wußte, wer es schrieb und deshalb mit diesem Buch verbrannt wurde, wollten manche diese „Perle der Mystik“ der heiliggesprochenen Dominikanerin Margaretha von Ungarn († 1270) oder einem Franziskaner in Neapel zuschreiben. Nachdem man die Autorin erkannt hat^{21c)}, wurde schon die Frage laut, ob ihre Verurteilung als Ketzerin nicht revidiert werden müsse. Das ist hier nicht zu erörtern, es entzieht sich der Kompetenz des Historikers. Für die kritische Beurteilung von Ketzerprozessen ist aber schon jetzt einiges daraus zu lernen.

Denn der Pariser Prozeß gegen Margarete Porete von 1308/10 und die neue Kenntnis ihres schon einige Jahre früher in Valenciennes verurteilten Buches ist nicht nur als isolierter Einzelfall beachtenswert und nicht nur aus methodischen Gründen lehrreich. Ähnliche Gedanken wie in diesem Buch sind bald darauf und noch anderthalb Jahrhunderte lang auch anderwärts, zumal im deutschen Sprachgebiet und in den Niederlanden, immer wieder aufgetaucht, der Häresie bezichtigt und verurteilt worden. Dabei werden noch öfters volkssprachliche Bücher erwähnt, verdammt, verbrannt²²⁾, die aber leider noch nicht wiedergefunden wurden. Vielmehr ist man in anderen Fällen zumeist nur auf Verhörs- und Prozeß-Akten angewiesen oder gar nur auf den Urteilspruch oder dürftige Chronistenberichte darüber. Umso mehr wird man diese sehr verschiedenartigen, ungleichwertigen Quellen vergleichend analysieren

^{21c)} R. Guarnieri hatte sie schon 1946 im Osservatore Romano 141 (16. Juni) identifiziert; über die Suche nach dem Autor s. S. Axters S. 171. E. Underhill a.a.O. S. 345: „it adds a new star to the galaxy of the mystics“; M. Doiron S. 134: „the justice of Margaret Porete's condemnation as a heretic will have to be reconsidered“.

²²⁾ S. u. S. 555—557.

müssen, um vielleicht aus der einen auch Aufschlüsse über andere zu gewinnen und das ihnen Gemeinsame von dem jeweils Besonderen möglichst deutlich zu unterscheiden, beides ohne inquisitorisches Vor-Urteil zu verstehen.

Dabei soll hier nicht näher auf die schwierige, noch immer ungeklärte Frage eingegangen werden, inwieweit auch Meister Eckhart mit solchen als häretisch verpönten Gedanken seiner Zeit in Berührung kam oder wenigstens nicht ohne Grund verdächtig wurde, sie zu teilen. Er begann ein Jahr nach der Verurteilung der Margarete Porete seine zweite Pariser Lehrtätigkeit und wohnte zwei Jahre lang in demselben Dominikanerkonvent wie auch damals noch der Inquisitor Wilhelm von Paris, nach dessen Urteilsspruch alle Abschriften des mit der Begine verbrannten Buches bei Strafe der Exkommunikation bis Peter und Paul (29. Juni 1310) an ihn oder den Pariser Dominikaner-Prior auszuliefern waren²³). Eckhart, der von dem Prozeß des Vorjahres sicherlich dort hörte, konnte dieses Buch damals — wenn nicht schon früher — kennen lernen, während Margarete Porete schwerlich schon vor 1305 von Eckharts Schriften oder Predigten gehört haben kann. Auch wenn man nicht annehmen will, daß er von ihr oder ihrem Buch „beeinflußt“, wenigstens beeindruckt wurde, läßt sich doch ein merkwürdiger Einklang mancher ihrer Äußerungen nicht verkennen, und zwar nicht nur in Eckharts späteren, in Nachschriften nicht immer zuverlässig überlieferten Predigten, sondern gerade auch in seinem „Buch der göttlichen Tröstung“, das er unzweifelhaft selbst auf deutsch schrieb für die Habsburgerin Agnes, entweder bald nach der Ermordung ihres Vaters, König Albrechts I. (1. Mai 1308), also vor seinem letzten Pariser Aufenthalt²⁴), gerade in der Zeit des Pariser Prozesses gegen Margarete Porete, oder bald nach seiner Rückkehr aus Paris, in Straßburg²⁵). Umso wahr-

²³) Fredericq, Corpus 1, 159: *universis et singulis habentibus dictum librum precipientes districte et sub pena excommunicationis, quod infra instans festum apostolorum Petri et Pauli nobis vel priori fratrum predicatorum Parisius, nostro commissario, sine fraude reddere teneantur.*

²⁴) So mit anderen G. Théry, Le „Benedictus Deus“ de Maître Eckhart, in: *Mélanges J. de Ghellinck* (1951) 2, 905—935. Beste Ausgabe des Liber Benedictus, der nach dem „Buch der göttlichen Tröstung“ die Predigt „Von dem edelen menschen“ enthält, von J. Quint, in: Meister Eckhart, Die deutschen Werke 5 (1954/63), vorher von Ph. Strauch, in: *Kleine Texte für theolog. u. philolog. Vorlesungen u. Übungen* 55 (1922). — Dem Liber Benedictus wurden später die ersten Artikel der Kölner Häresie-Anklage gegen Eckhart entnommen.

²⁵) So J. Koch, Kritische Studien zum Leben Meister Eckharts, 1. Teil, *Archivum Fratrum Praedicatorum* 29 (1959) 46—48. Koch wurde erst nach-

scheinlicher, daß er dann in seiner Straßburger Zeit (ehe er frühestens 1322 nach Köln ging) auch von den Prozessen gegen die dortigen Begarden und Beginen nicht unberührt blieb, so oft man das auch bezweifeln und bestreiten wollte.

III. Vienne 1311 und Straßburg 1317:

Irrlehren deutscher Begarden und Beginen

Noch viel folgenreicher wurde es, daß ein Jahr nach der Verurteilung der Margarete Porete, ohne erkennbaren Zusammenhang damit, Papst Clemens V. auf dem Viennener Konzil im September 1311 nicht nur den ganzen Beginenstand als irregulär verbot, besonders weil manche Beginen ungesunden Geistes (*quasi perductae in mentis insaniam*) über die Trinität, das Wesen Gottes und andere Glaubensfragen und Sakramente disputierten und glaubenswidrige Meinungen verbreiteten²⁶). Außerdem aber verdammt der Papst und das Konzil noch ausdrücklich acht Irrlehren von Begarden und Beginen *in regno Alemanniae*, die in der Bulle „Ad nostrum“ aufgezählt sind²⁷). Das allgemeine Beginen-Verbot ließ sich nicht durchführen und aufrechterhalten; schon 1318 hat es Johann XXII. widerrufen, wenigstens zugunsten rechtgläubiger Beginen wesentlich eingeschränkt²⁸). Zugleich aber nahm er die beiden Beginen-Bullen seines Vorgängers, die vorher nicht publiziert worden waren²⁹), mit den Clementinen ins Corpus iuris canonici auf. Seitdem

träglich darauf aufmerksam (wie er mir am 8. Juli 1961 schrieb), daß Eckhart in Paris 1311/13 vom Prozeß und vom Buch der Margarete Porete aller Wahrscheinlichkeit nach Kenntnis erhielt.

²⁶) *Cum de quibusdam (mulieribus Beguinabus vulgariter nuncupatis)*, Clementinen c. 1 De religiosis domibus III, 11 ed. Friedberg 2, 1169; auch bei Fredericq, Corpus 1, 167f. Nr. 171; vgl. Ewald Müller, Das Konzil von Vienne (1934) S. 577 ff.

²⁷) c. 3 De haereticis V, 3, ed. Friedberg 2, 1183f.; Fredericq 1, 168f. Nr. 172; die Artikel auch bei H. Denzinger-O. Rahner, Enchiridion Symbolorum (²¹1957) S. 220 f.

²⁸) *Ratio recta non patitur (ut innocentes ad paria cum nocentibus inducentur)* vom 13. August 1318, Extravag. lib. III tit. 9, ed. Friedberg 2, 1279f.; Fredericq 2, 72ff. Nr. 44; von Benedict XII. am 19. Jan. 1336 erneuert.

²⁹) Joh. v. St. Victor sagt in seiner Vita Joannis XXII. (Vitae paparum Avenionens. ed. Baluze-Mollat 1, 120): *Cum papa Clemens in concilio Viennensi aliqua suspensa reliquisset, donec ad studia generalia sub bulla mitterentur, sperans (ut credo) quod ad limam iterum devenirent, Johannes XXII papa hoc anno (1317) sub bulla publicari fecit; pro quo Beguinae specialiter sunt turbatae, quoniam sine omni distinctione status Beguinarum condemnatur.* Die Chronik von St. Peter in Erfurt behauptet, daß Clemens V. in

stiftete das Beginen-Verbot trotz seiner Einschränkung unablässig Verwirrung und Konflikte; die Bulle „Ad nostrum“ aber diente anderthalb Jahrhunderte lang als Rechtsgrundlage für die Verurteilung bestimmter hier zuerst formulierter Ketzerlehren, ja geradezu als Fragebogen (*interrogatorium*) für deren Untersuchung im Verhör, man kann fast sagen: als *cartula*, die allen verdächtigen Begarden und Beginen auf- oder vorgelegt wurde, um die darin schon formulierten Aussagen von ihnen zu hören. Ohne Zweifel sind das auch die „schwierigen Glaubensfragen“, die 1375 den Unmut des Kölner Rates erregten³⁰⁾.

Das Seltsame ist, daß man den konkreten Anlaß und die inquisitorischen Unterlagen für die päpstliche Verurteilung dieser Ketzerlehren auf dem Wiener Konzil 1311 bisher nicht kennt. Verdacht gegen die Rechtgläubigkeit von Begarden und Beginen war allerdings schon öfters vorher laut geworden. Bereits das franziskanische Reform-Gutachten Gilberts von Tournai für das 2. Lyoner Konzil 1274³¹⁾ warnte davor, daß ungelehrte, doch nach Subtilem und Neuem begierige Beginen durch Lektüre und gemeinsame Erörterung von Bibelübersetzungen auf zweifelhafte, irrige, häretische Gedanken kämen, die bald gefährlich werden könnten, wenn man diese Sucht nicht im Keim erstickt. Um die gleiche Zeit gutachtete Albertus Magnus in Köln über Aussagen von Ketzern (auch Frauen, hier aber nicht Beginen genannt) im Schwäbischen Ries³²⁾, die den 1311 verurteilten Sätzen gesinnungs- und geistesverwandt klingen, jedoch nie wörtlich damit übereinstimmen. Synodalbeschlüsse in

extremis positus lacrimabiliter deplorabat, ... quod ordo Templariorum et Beginarum ab eo destructus fuisset; Monum. Ephesfort. ed. O. Holder-Egger (1899) S. 346 f., verdeutscht in der Fortsetzung der Sächs. Weltchronik ebd. S. 478.

³⁰⁾ S. o. S. 521 f. mit Anm. 6.

³¹⁾ *Collectio de scandalis ecclesiae*, ed. A. Stroick, Arch. Francisc. Hist. 24 (1931) 61 f.; über den Verfasser ebd. 23 (1930) 15 ff. und 273 ff.; vgl. H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im Mittelalter (1935, ergänzter Neudruck 1961) S. 337 ff., wo der Verfasser fälschlich Simon statt Gilbert von Tournai genannt wird.

³²⁾ Alberts „*Determinatio*“ zuerst bei W. Preger, Gesch. d. deutschen Mystik im MA. 1 (1874) 461—469, dazu H. Haupt, ZKG. 7 (1885) 556 ff.; verbesserte Ausgabe von J. de Guibert, *Documenta ecclesiastica christianae perfectionis studium spectantia* (Rom 1931) S. 116—125; künftig in der Ausgabe des „Passauer Anonymus“, die für die MG.Quellen zur Geistesgesch. d. MA. vorbereitet wird. Vgl. Grundmann, Relig. Bewegungen S. 402 ff. und Ketzergeschichte des MA. (Die Kirche in ihrer Geschichte 2, G 1, 1963) S. 45 f.

Trier 1277³³⁾, in Eichstätt nach 1280³⁴⁾, in Köln 1307³⁵⁾, in Mainz 1310³⁶⁾ und im gleichen Jahr wieder in Trier³⁷⁾ richteten sich gegen vagierende Begarden und Beginen, die unbefugt predigen und Irrlehren im Volk verbreiten. Auch in Kolmar und Basel wurden 1290 einzelne Beginen und Begarden der Ketzerei bezichtigt³⁸⁾. Aber wenn ihre Irrlehren überhaupt einmal näher bezeichnet werden (wie in Köln 1307), stimmen sie nicht mit den von Clemens V. verurteilten Artikeln überein, höchstens in dem Wahn, durch besondere Frömmigkeit in Bettelarmut sündlos gerecht, vollkommen und gottähnlich zu werden.

Erst sechs Jahre nach dem Vienger Konzil, an dem auch der Straßburger Bischof Johann von Dürbheim teilgenommen hatte³⁹⁾ (1306—1328, vorher Bischof von Eichstätt, Kanzler Albrechts I.), veranlaßte dieser im August 1317 in Straßburg — wo damals auch Meister Eckhart lehrte und oft in Nonnen- und Beginenkonventen predigte — eine Inquisition gegen „falsche Christen“ beiderlei Geschlechts, darunter auch Ordensleute, andererseits Verheiratete, die ihm von *viri litterati et sapientes, religiosi et seculares* denunziert worden waren. Im Volk nenne man sie Begarden und Schwestronen⁴⁰⁾ oder nach ihrem (schon in Mainz 1310, auch früher und später beanstandeten) Bettelruf „Brot durch Gott“; sie selbst aber bezeichneten sich angeblich als „Kinder oder Brüder und Schwestern der Sekte des freien Geistes und freiwilliger Armut“.

³³⁾ J. Hartzheim, *Concilia Germaniae* 3 (1760) 531; J. J. Blattau, *Statuta synodalia ... archidioec. Trevirensis* 1 (1844) 22; vgl. Grundmann, *Relig. Bewegungen* S. 389.

³⁴⁾ Ebd. S. 393 f.; Pastoralblatt des Bistums Eichstätt 32 (1885) 74.

³⁵⁾ Hartzheim 4, 100 ff.; Fredericq, *Corpus* 1, 150 ff.; s. Grundmann S. 434 f.

³⁶⁾ Hartzheim 4, 200 f.; Mansi, *Coll. Conc.* 23, 998 c. 4; Hefele, *Conciliengeschichte* 6², 62 n. 4.

³⁷⁾ Mansi 25, 261 Nr. 50 f.

³⁸⁾ *Annales Colmarienses*, MG. SS. 17, 217.

³⁹⁾ N. Rosenkränzer, Bischof Johann I. von Straßburg, genannt von Dürbheim (*Diss. Straßburg, Trier* 1881) S. 35 f.; E. Müller, *Konzil von Vienne* S. 77; *Urk.-B. d. Stadt Straßburg* 2 ed. E. Wiegand (1886) 244 Nr. 294.

⁴⁰⁾ *Aliqui falsi christiani ... sub nomine cuiusdam fictae et presumptae religionis, quos vulgus Begehards et swestrones, 'Brot durch got' nominat, ipsi vero et ipse se de secta liberi spiritus et voluntarie paupertatis pueros seu fratres vel sorores vocant*; das Dekret des Straßburger Bischofs aus J. L. v. Mosheim, *De Beghardis et Beguinibus commentarius* (1790) S. 255—261 im *Urk.-B. d. Stadt Straßburg* 2, 309—313 Nr. 358. Die von Mosheim benutzte, seither vermißte Hs. des 14./15. Jh., die Matthias Flacius Illyr. besaß, fand sich in Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 311 Helmst. fol. 107^a—108^b; danach hier verbessert. Den Hinweis verdanke ich A. Patschovsky, der den „Passauer Anonymus“ bearbeitet.

Zum ersten Mal taucht hier dieser (später selten so bezeugte) Name einer „Sekte von Brüdern und Schwestern des freien Geistes“ auf. In 28 Sätzen hat der Straßburger Bischof am 13. August 1317 ihre von seinen Inquisitoren erfragten Aussagen nicht einfach protokolliert, sondern nach Sachgruppen geordnet: *contra divinitatem, contra Christum, contra ecclesiam, contra sacramenta, contra infernum et regnum celorum, contra evangelia, contra sanctos viros*. In anderer, vielleicht dem Verhörsprotokoll folgender Ordnung stehen die meisten dieser Sätze (und noch einer dazu) auch in einer mehrfach überlieferten Aufzeichnung der *articuli et errores, qui inventi sunt in inquisitione facta per dominum Johannem Argentinensem episcopum esse inter illos, qui sunt de secta Beghardorum, et inter eos, qui eis adherent et eos fovent*⁴¹⁾. Während der Bischof in seiner Verurteilung dieser Ketzer sich nur auf das Mainzer Synodalstatut gegen Begarden von 1310 beruft (das keine häretischen Artikel enthält), wird am Schluß dieser Aufzeichnung auch auf das allgemeine Beginnen-Verbot des Vienneer Konzils hingewiesen⁴²⁾, nicht aber auf die acht Ketzersätze der Bulle „Ad nostrum“, obgleich in den Straßburger Aussagen vieles inhaltlich damit übereinstimmt. Doch wird hier die Bezeichnung „Beginen“ für die inquireierten „Schwestrones“ wohl mit Bedacht vermieden; der Bischof erklärt sogar ausdrücklich, daß *beginae honestae saeculares* wie auch Tertiärer der Franziskaner und *familiares* anderer approbierter Orden von seinem Verdikt nicht betroffen werden sollen⁴³⁾. Wenig später hat

⁴¹⁾ Ch. Schmidt, Actenstücke bes. zur Gesch. der Waldenser, Zs. f. d. histor. Theologie 22 (1852) 247—248 aus Straßburger Hs. B 174 von 1404; fehlerhafter bei I. v. Döllinger, Beiträge zur Sektengesch. des MA. 2 (1890) 389—391 aus Clm. 14959 (15. Jh. St. Emmeram). Die hier wie dort folgenden *nove hereses de novo spiritu* gehören ursprünglich zu der von Albertus Magnus begutachteten Ketzerei im Schwäb. Ries (s. o. Anm. 32), sind aber vielleicht in Straßburg 1317 benutzt und ergänzt worden.

⁴²⁾ Ch. Schmidt, Zs. hist. Theol. 22, 248: Döllinger, Beitr. 2, 291: *Item habent congregationes et conventicula et modos singulares loquendi, quas, que et quos prohibuit sancta mater ecclesia tam Romana in generali quam Maguntina de consilio omnium suffraganeorum in speciali, exprimendo et signando singulariter sectam istam*. Das könnte sich freilich auch auf den Schluß der Bulle „Ad nostrum“ beziehen: *Nonnulla etiam alia sub simulata quadam sanctitatis specie dicunt, faciunt et committunt, quae oculis divinae maiestatis offendunt et grave in se continent periculum animarum*.

⁴³⁾ Der Bischof exkommunizierte die von ihm inquireierten Häretiker, die er zur Rückkehr in die Kirche aufforderte, und alle ihre Anhänger und Helfer, auch Benutzer ihrer *scripta, cantilenae aut doctrinae* ausdrücklich unter dem Vorbehalt: *salvis nichilominus aliis sententiis atque penis in tales per sedem apostolicam promulgatis*. Auch das spricht wohl nicht für Kenntnis der Bulle „Ad nostrum“, die er erst am 28. Oktober 1317 mit den Clementinen publi-

er gleich anderen deutschen Bischöfen besorgt bei der Kurie angefragt, wie das inzwischen in den Clementinen publizierte Beginnen-Verbot des Viennener Konzils gemeint und zu befolgen sei, und Johann XXII. hat darauf mehr beschwichtigend als entschieden klärend geantwortet; die Beginnen-Frage blieb während des ganzen 14. Jahrhunderts verwirrend strittig.

Die in Straßburg 1317 offenbar noch nicht als Verhörs-Grundlage verwendeten acht Ketzer-Artikel der Bulle „Ad nostrum“, die ins Corpus iuris canonici kam und dadurch überall bekannt wurde, sind aber in der Folgezeit immer wieder als Frageformular beim Verhör ähnlicher Ketzer benutzt worden⁴⁴⁾, während die detaillierteren Straßburger Artikel zwar oft inhaltlich, aber wohl nie im Wortlaut wiederkehren. Schon das gibt ein Kriterium dafür, inwieweit spätere vergleichbare Ketzer-Aussagen selbständig formuliert sind (wie die Straßburger), nur durch eine gemeinsame Sektenlehre verbunden oder durch gleichartige Gesinnung verwandt, oder aber durch Inquisitoren-Fragen nach dem Clementinen-Schema präformiert. Noch viel deutlicher läßt sich

zierte, s. G. Bihl, Arch. Francisc. Hist. 14, 125 f. Über seine schwankende Haltung zu den Beginnen in der Folgezeit s. H. Haupt, ZKG. 7, 521 ff. Dem Bischof von Metz schrieb er am 26. März 1318, daß er unbelehrbare Ketzer verbrennen ließ, Urk.-B. Straßburg 2, 332 Anm. 2.

⁴⁴⁾ Zuerst m. W. 1332 im Verhör der Schweidnitzer Beginnen (*Capucinatae moniales*) durch den Inquisitor Johann von Schwenkenfeld O. P., ed. B. Ulanowski, Scr. rer. Polon. 3 (1889) 239—255, bes. S. 247; dann nach 1335 beim Verhör der Brüder Albert und Johann von Brünn durch den Prager Inquisitor Gallus von Neuhaus O. P. (s. u. Anm. 48), seitdem oft. Schon 1320 klagte das Domkapitel Speyer, daß sein Bischof keine Inquisition auf Grund der Bulle „Ad nostrum“ durchführte, A. Hilgard, Urkunden zur Gesch. d. Stadt Speyer (1885) S. 268 Nr. 334. Auf der Regensburger Provinzialsynode 1377 wurden die Clementinen-Artikel eingeschärft, Mon. Boica 15, 612 c. 31 De haereticis. Auch Chronisten weisen öfters auf die *articuli nephandi* der Bulle „Ad nostrum“ hin, z. B. Gesta archiep. Magdeburg, MG. SS. 14, 441; Detmar-Chronik zu 1368; ed. Grautoff 1 (1829) 290; ed. K. Koppmann, Chroniken der deutschen Städte 19 (1884) 539. Muratori, Antiquit. 5 (1741) 152 erwähnt eine Handschrift der Ambrosiana mit einem „Tractatus super octo erroribus Begardorum et Beghinarum in Clementinis constitutionibus damnatis“, die der Augustiner-Eremit Gerhard von Siena († 1336) als Pariser Baccalaureus — 1330 wurde er Magister der Theologie — an Lupold von Bebenburg richtete; s. D. A. Perini, Bibliographia Augustiana 3 (Florenz 1935) 187—189. — Auch der Mainzer Dompfarrer und Inquisitor Johann Wasmund von Homburg polemisierte um 1398 gegen die Beginnen, weil sie der Irrlehren der Bulle „Ad nostrum“ verdächtig seien: *si heretici comprobati ... non possunt, tamen heresim sapere et vestigia sequi non abhorrent*; s. Aloys Schmidt, Tractatus contra hereticos Beckardos, Lulhardos et Swestriones des Wasmund von Homburg, Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte 14 (1962) 380 ff., auch 350 und 360.

beides unterscheiden, wenn bei einem Verhör nicht nur die acht Fragen der Bulle „Ad nostrum“ vorgelegt, sondern auch frühere Antworten darauf aus anderen Inquisitions-Akten benutzt wurden, um Ketzer-Aussagen nach deren Muster möglichst weitgehend in Übereinstimmung damit zu protokollieren. Ein solcher Fall — ähnliche dürften sich finden, wenn man erst einmal darauf achtet —, zeigt in aller Deutlichkeit, wie sorgfältig man solche Verhörs-Protokolle und ihre „Vorlagen“ analysieren muß, um das jeweils eigene herauszuhören und von dem mehr oder weniger formelhaft Wiederholten zu unterscheiden — um also die *cartula*, die den Inquirierten vorgehalten wurde, ihnen sozusagen vom Kopf zu nehmen und sie mit eigenen Worten sprechen zu hören.

IV. Eichstätt 1381:

Verhör Konrad Kannlers im Vergleich mit dem Erfurter Verhör Joh. Hartmanns 1367

Am 26. Januar 1381, einem Samstag, wurde in Eichstätt ein Laie namens Konrad Kannler verhört, nicht von einem päpstlichen Inquisitor, sondern von dem Eichstätter Kanoniker mag. Eberhard von Freyenhäusen im Auftrag des alten Bischofs Rabno (Truchseß von Wildburgstetten, 1365—1383, vorher Dompropst, geboren 1295). Das Verhör fand in der Wohnung (*curia et stuba*) des Kanonikers Ulrich von Leonrod statt, der mit sieben anderen Zeugen zugegen war. Eine Voruntersuchung kann nicht vorangegangen sein, da der Verhörte bekennt, er habe noch tags zuvor gebeichtet und kommuniziert (wie vorher jahrelang nicht), nur um den Verdacht, daß er ein Ketzer sei, von sich abzuwenden. Das gelang ihm nicht, und seine Aussagen im ersten Verhör haben den Verdacht vollauf bestätigt. Dabei hat er zum Schluß einen Widerruf erregt verweigert, da alles, was er gesagt habe, Eingebung des heiligen Geistes sei, die er nicht verleugnen könne und dürfe, selbst wenn Himmel und Erde blutige Tränen vergössen und er zu Staub zermahlen oder entnervt würde. Ja er versteigt sich sogar zu der Lästerung: wäre er ein Ketzer und seine Worte falsch, dann wären auch Gott Vater, Sohn und heiliger Geist Ketzer und folglich „wir alle“ (sagt das Protokoll) und der ganze Klerus häretisch. Gleichwohl hat er acht Tage später, am 3. Februar, in einem zweiten Verhör im Beisein noch anderer, auch bürgerlicher Zeugen insofern widerrufen, als er nun alle seine vorher geäußerten Gedanken als Eingebungen nicht des heiligen Geistes, sondern eines bösen Geistes bezeichnete, der ihn an Leib und Seele verderben wollte; und er beteuerte, das sage er nicht aus Furcht, daß er

sonst sterben müsse, sondern aus besserer Einsicht, *ad cor reversus*. Darauf wurde er am 20. Februar vom Bischof in dessen Pfalz wieder vor vielen Zeugen absolviert und schwor, eine ihm auferlegte Buße *tam in corpore quam in rebus* zu erfüllen. Worin sie bestand, ist nicht gesagt in dem Notariatsinstrument, das ziemlich ausführlich das doppelte Verhör protokolliert. Es ist nur abschriftlich in einer Sammelhandschrift der Gräfl. Schönbornschen Bibliothek zu Pommersfelden überliefert (Cod. 158 [2708] fol. 70^r—72^v). Daraus hat es Herman Haupt schon 1882 bekannt gemacht⁴⁵⁾.

Haupt nennt diesen Ketzer einen Begarden, obgleich er im Protokoll über sein Verhör oder anderwärts nie so genannt wird. Auch von einer Sekte, zu der er gehört hätte, ist darin nicht die Rede, und alles, was er sagt, spricht gegen seine Zugehörigkeit zu irgend einer religiösen oder häretischen Gemeinschaft. Doch bejaht er die erste Frage seines Inquisitors, ob er „frei im Geist“ sei, ein „Freier im Geist“ (*liber spiritu*), und er gibt auf die zweite Frage, worin diese Freiheit des Geistes bestehe, die Antwort (nicht ganz mit eigenen Worten, wie sich zeigen wird): wenn alle Gewissensbisse völlig aufhören und der Mensch ganz unsündhaft wird (*impeccabilis*). Damit ist es für den Inquisitor klar, unter welche Kategorie von Ketzern dieser Eichstätter Laie fällt, und er weiß nun, was er ihn weiterhin zu fragen hat: er hält ihm nacheinander die acht Artikel vor, die Papst Clemens V. siebzig Jahre früher in der Bulle „Ad nostrum“ als Irrlehren einer *abominabilis secta* deutscher Begarden und Beginen verdammt hatte. Wirklich scheint sich Kannler zu jedem dieser Artikel zu bekennen; wenigstens werden seine Aussagen, die er zweifellos auf deutsch machte, im lateinischen Verhör-Protokoll oft wörtlich übereinstimmend mit dem Bullen-Text formuliert. Wären diese auch von H. Haupt bemerkten Übereinstimmungen in seinem Druck des Notariats-Instruments kenntlich gemacht, so ließe sich deutlicher davon unterscheiden, was der Verhörte diesem ihm gleichsam in den Mund gelegten oder von ihm akzeptierten Worten der päpstlichen Bulle noch hinzugefügt hat oder wo er davon abwich und etwas Eigenes sagte.

Daß aber auch diese nicht aus den Clementinen übernommenen Worte und Sätze nicht immer Kannlers eigene Formulierung in lateinischer Übersetzung sind, konnte H. Haupt noch nicht wissen. Erst fünf Jahre

⁴⁵⁾ H. Haupt, Ein Begardenprozeß in Eichstätt vom Jahre 1381, ZKG. 5 (1882) 487—498; verbesserter Text unten S. 561—566.

später veröffentlichte Wilhelm Wattenbach⁴⁶⁾ erstmals ein anderes Notariats-Instrument über ein ähnliches Ketzerverhör in Erfurt am 26. Dezember 1367, gut dreizehn Jahre vor dem Eichstätter Prozeß. Gleichfalls im Beisein vieler Zeugen verhörte damals der päpstliche Inquisitor Walter Kerlinger, Dominikaner und Theologieprofessor aus einem Erfurter Patriziergeschlecht, in der Erfurter Pfalz des Mainzer Erzbischofs den Begarden Johannes Hartmann aus dem thüringischen Dorf Osmannstedt an der Ilm (westlich von Apolda), auch Johannes Spinner genannt (wahrscheinlich nach seinem Beruf wie Konrad Kannler wohl auch). Auch er, ausdrücklich als *quidam beghardus* bezeichnet, wurde nach dem Frage-Schema der Clemens-Bulle „Ad nostrum“ verhört, und auch seine Aussagen, nicht nur die Fragen des Inquisitors, stimmen zum Teil wörtlich mit dem Text jener Bulle überein. Daher brauchte es nicht weiter zu verwundern, daß die beiden Ketzer, die einander gewiß nicht kannten, manches angeblich mit gleichen Worten sagten — wenn das nicht auch dort oft der Fall wäre, wo sich die Protokolle ihrer Aussagen nicht an den Wortlaut der Bulle halten. Bei ihrem genaueren Vergleich bleibt aber gar kein Zweifel, daß sie nicht nur beide in ihrer Formulierung von der Bulle „Ad nostrum“, sondern auch direkt von einander abhängig sind; das heißt: das ältere Erfurter Protokoll muß in Eichstätt bekannt gewesen und benutzt worden sein, nicht nur als Muster für ein Notariats-Instrument, sondern auch als Vorlage für die Befragung Konrad Kannlers und für die lateinische Formulierung seiner Aussagen, die auf diese Weise oft (nicht immer) fast wörtlich den Antworten Johann Hartmanns in Erfurt auf dieselben Fragen zu gleichen scheinen. Das ist umso merkwürdiger, weil Kannler ausdrücklich und mehrfach erklärt — auch noch nach seinem Widerruf —, er sei von niemandem zu seinen Irrlehren verführt worden; sondern vor neun Jahren — also 1372, als Johannes Hartmann schon seit drei Jahren tot war —, habe ihn im Eichstätter Domchor während des Gottesdienstes der heilige Geist unmittelbar inspiriert (später sagt er: ein böser Geist). Er versichert auch, er habe keinem anderen Menschen seine Überzeugungen beizubringen versucht, denn niemand könne darüber belehrt werden, dem es nicht der heilige Geist selbst eingibt. Trotzdem spricht er angeblich im Verhör oft mit denselben Worten wie der ihm sicherlich unbekannte, vor dreizehn Jahren in Erfurt verbrannte Begarde Hartmann. Allerdings nicht immer: auf manche Fragen gibt er dem Protokoll

⁴⁶⁾ W. Wattenbach, Über die Secte der Brüder vom freien Geiste, SB. Berlin 1887, XXIX (1888) 538—543.

zufolge etwas abweichende Antworten, und manches fügt er hinzu, was Hartmann nicht gesagt hatte, wonach er wohl auch nicht gefragt worden war, wie andererseits dessen Aussagen keineswegs alle von Kannler wiederholt (oder ihm zugeschrieben) wurden. Gerade an solchen Unterschieden wird ersichtlich, wie genau doch die Protokolle beider Verhöre trotz ihrer Übereinstimmungen und ihrer Abhängigkeit von Vorlagen auch die Verschiedenheit und die Eigenart der beiden Ketzer bemerkten und erkennen lassen, die sich ja schließlich auch verschieden verhielten: Kannler widerrief, Hartmann nicht. Daß sie gleichwohl vieles angeblich gleichlautend aussagten, ist also noch kein unmittelbarer Beweis für eine gemeinsame Sektenlehre; es erklärt sich zunächst einmal aus der Kenntnis und Benutzung des Erfurter Protokolls durch den Eichstätter Inquisitor und seinen Notar; es muß aber auch davor warnen; alles vom Frage-Schema der Inquisitoren (hier vom Clementinen-Text) Abweichende ohne weiteres für „originelle“ spontane, eigene Äußerungen der Befragten zu halten: es kann auch noch andere Vorlagen haben.

Die aus dem Text-Vergleich sicher zu erschließende Kenntnis des Erfurter Protokolls beim Eichstätter Prozeß wird übrigens auch aus der handschriftlichen Überlieferung erklärlich. Wattenbach fand das Erfurter Notariats-Instrument von 1367 in zwei Papier-Handschriften kleinen Quartformats, Büchern nicht nur zum Lesen, sondern zum praktischen Gebrauch, beide erst nach dem Eichstätter Prozeß geschrieben. Das eine aus dem Augsburger Benediktinerkloster SS. Ulrich und Afra ⁴⁷⁾ enthält zwischen sehr verschiedenartigem, alphabetisch geordnetem Material ein häreseologisches Sammelwerk (Pseudo-Rainer oder Passauer Anonymus), das in vielerlei Gestalt weit verbreitet und oft ergänzt wurde, hier auch durch das am Anfang nicht ganz vollständige Erfurter Protokoll. In der anderen Handschrift aus der Greifswalder Kirchenbibliothek St. Nicolai (Cod. XXIII E 100 fol. 109—111) steht derselbe Text, nur hier am Schluß lückenhaft, in einer ergänzenden Bearbeitung des „Directorium inquisitionis“ des Dominikaners Nicolaus Eymericus von 1376 durch einen Krakauer Inquisitor Petrus Cantor, einem Inquisitions-Handbuch, aus dem Wattenbach auch noch andere Texte bekannt machte ⁴⁸⁾. Eine

⁴⁷⁾ Jetzt Bayer. Staatsbibl. München, Clm. 4386; s. Catal. cod. lat. bibl. reg. Monacensis I, 2 (1871) 156; Wattenbach S. 518—522 mit einigen Texten. Nur aus dieser Hs. ist das Erfurter Verhör auch (ziemlich fehlerhaft) gedruckt bei I. v. Döllinger, Beiträge zur Sektengesch. d. MA. 2 (1890) 384—389.

⁴⁸⁾ So die Bekenntnisse der Brüder Johann und Albert von Brünn vor dem Prager Inquisitor (seit 1335) Gallus von Neuhaus mit der Schlußbemerkung: *Hic nota errores in Clementinis c. de h(aereticis)*, Wattenbach a. a. O.

dritte, wohl etwas ältere Abschrift des Erfurter Protokolls mit vollständigem, aber fehlerhaftem Text fand Ernst Werner⁴⁹⁾ in der Bibliothek des Prager Domkapitels (I XL/2 fol. 134^v—137^v); hier steht der Text als Muster für Notariats-Instrumente in einer Sammlung von Formularbüchern für Kanzleien. In solche Sammelwerke für Inquisitoren und Notare wurde also das Erfurter Protokoll von 1367 bald aufgenommen und wird auf diesem Wege auch dem Eichstätter Inquisitor Eberhard von Freyenhause bekannt geworden sein. Er mag sich bei der Befragung Konrad Kannlers und bei der Protokollierung seiner Aussagen umso lieber danach gerichtet haben, weil der Dominikaner Walter Kerlinger († 1373) als päpstlicher Inquisitor berühmt geworden war, während man sich in Eichstätt mit einem bischöflichen Inquisitor begnügte, der aber Kerlingers Verhörs-Protokoll als Muster benutzen konnte⁵⁰⁾.

Schon bei den einleitenden Formalitäten des Notariats-Instruments ist das unverkennbar: wie bei einem Formular ist nur alles das anders ausgefüllt, was in Eichstätt von Erfurt abwich, vor allem die Namen der Beteiligten, der Ort und das Datum des Verhörs. Nach der dem Erfurter Begarden nicht gestellten, von Kannler bejahten Vorfrage, *si fuerit liber spiritus*, beantwortet er dann die Frage, worin diese Freiheit des Geistes bestehe, dem Protokoll zufolge fast genau mit denselben Worten wie früher Johannes Hartmann in Erfurt. Hatte dieser gesagt: *cum penitus cesset omnis remorsus conscientie et quod homo redditur (penitus folgt Hs. Greifswald) impeccabilis*, so antwortet jener angeblich: *cum penitus cesset omnis remorsus consciencie et redditur homo penitus impecca-*

S. 529—537; dazu H. Haupt, ZKG. 12 (1891) 86. Über diese Handschrift s. W. Wattenbach, Über das Handbuch eines Inquisitors in der Kirchenbibliothek St. Nicolai in Greifswald, Abh. Berlin 1888 (1889) S. 1—28.

⁴⁹⁾ M. Erbstösser-E. Werner, Ideologische Probleme des mittelalterlichen Plebejertums, Die freigeistige Ketzerei und ihre sozialen Wurzeln (Forschungen zur mittelalterl. Gesch. 7, 1960) S. 106—130, Text-Ausgabe mit Varianten der anderen Hss. und Übersetzung S. 136—153. Über die Prager Handschrift s. A. Patera-A. Podlaha, Soupis rukopisů metropolitné kapitoly pražské 2 (1922) 157 ff. Nr. 1145; F. Palacky, Über Formelbücher, Abh. der Böhm. Gesellschaft f. Wissenschaften 5. Folge 5 (1848) 2. Abh. S. 4—7; der Hauptteil dieser Hs. ist 1384 geschrieben mit Nachträgen mindestens bis 1393.

⁵⁰⁾ E. Werner S. 110 bemerkt zum Erfurter Protokoll: „Die Aussagen enthalten so viel Originelles und von den Clementinen Abweichendes, daß es sich hier nicht um Abschreiben älterer Vorlagen gehandelt haben kann“. Für das Eichstätter Protokoll wäre das ein voreiliger Schluß; für das Erfurter sind allerdings andere „Vorlagen“ auch mir nicht bekannt und wohl nicht anzunehmen.

bilis. Beide hätten dabei schon Worte der Bulle „Ad nostrum“ gebraucht (Art. 1: *quod reddetur penitus impeccabilis*), die ihnen gewiß weniger geläufig war als den Inquisitoren.

Dann folgt die Frage nach dem ersten Artikel der Clemens-Bulle, in beiden Protokollen nur mit den Anfangsworten zitiert; die Antworten aber stimmen zwar nicht ganz, doch teilweise nicht nur mit dem Bullen-Text, sondern auch untereinander überein. Gerade dadurch werden jedoch auch die Unterschiede umso beachtenswerter, weil da offenbar mit Bedacht in Eichstätt etwas anderes protokolliert wurde als in der Erfurter Vorlage, weil also Kannler deutlich etwas anderes aussagte als Hartmann.

Beide Ketzer behaupten zwar fast gleichlautend, daß sie im höchsten Grad der Vollkommenheit unterschiedslos eins mit Gott seien (oder sein konnten), Gott eins mit ihnen, und sie wiederholen, daß der Mensch dann sündlos wird ohne Gewissensbisse; nur schränkte Hartmann das ein auf den Zustand höchster Kontemplation, in dem er „anfangs“ war „im Abgrund der Gottheit“⁵¹⁾, während Kannler hier hinzufügt, selbst die heilige Jungfrau und andere Heilige könnten zwischen Gott und ihm dann nicht unterscheiden — aber das hatte Hartmann ganz ähnlich an späterer Stelle seines Verhörs gesagt⁵²⁾ —, und damit sind dessen zwei Sätze als Antwort auf die erste Clementinen-Frage zu einem Satz im Eichstätter Protokoll verbunden⁵³⁾. Kann mit solchem lateinischen

⁵¹⁾ Werner S. 138: *in summo gradu perfectionis, quem ipse in principio habuit*; ebd. S. 142: *in tali gradu perfectionis sicut ipse primo fuit, ... in quo ipse primo stetit*.

⁵²⁾ Ebd. S. 142 zu Art. 4: *et dixit consequenter, quod nec angeli nec Maria possent discernere inter deum et ipsum propter perfectam unionem ipsorum in tali perfectione. Et dixit, quod in tali contemplatione sua transformatus in deitatem ita cum deo unum efficitur et deus cum eo, quod nec Maria nec angeli possent discernere inter deum et ipsum propter perfectam unionem ipsorum* (der 2. Satz fehlt in Hs. Greifswald). Kannler sagt (s. u. S. 561): *nec beata virgo seu alii sancti potuerint facere aliquam distinctionem inter deum et ipsum*.

⁵³⁾ Das beim 1. Artikel etwas komplizierte Verhältnis der Texte zu einander sei hier durch deren Gegenüberstellung verdeutlicht:

1311: *Primo videlicet, quod homo in vita presenti tantum et talem perfectionis gradum potest acquirere, quod redditur penitus impeccabilis et amplius in gratia proficere non valebit; nam (ut dicitur) si quis*

1367: *... interrogatus de primo articulo ... , quando ipse stetit in tali contemplatione, de qua prius dictum est, videlicet in summo gradu perfectionis, quam ipse in principio habuit, quando in abyso divinitatis fuit,*

1381: *Deinde respondit de primo articulo ... ; dicit quod fuerit in tali ac tanto gradu perfectionis, quod ulterius in gracia non potuerit proficere, quia fuerit impeccabilis et unus cum deo et deus unus cum eo nec*

Mosaik aus dem Erfurter Protokoll Kannlers deutsche Aussage zutreffend-glaubhaft wiedergegeben sein?

Deutlicher wird die Verschiedenheit der Aussage in den Antworten auf die nächste Frage, ob der Mensch nicht mehr zu fasten und zu beten brauche, wenn er diesen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, weil dann alle *sensualitas*⁵⁴⁾ so völlig dem Geist und der *ratio* unterworfen sei, daß der Mensch dem Körper gewähren darf, was immer ihm gefällt. Im Erfurter Protokoll lehnt sich die bejahende Antwort hier ohne Zutat noch enger an den Bullen-Text an als im Eichstätter, das überdies eine weitere Frage hinzufügt: ob solche Vollkommenheit aus eigenem Verdienst oder nur aus Gottes Gnade kommt. Darauf antwortet Kannler fast überraschend entschieden: nur aus Gottes Gnade; denn verdienen könnten selbst alle Engel und Heiligen nicht solche Gnade der Vollkommenheit, in der er war, nur aus göttlicher Gnade! So hätte Johannes Hartmann gewiß nicht geantwortet; das Wort *gratia* kommt in seinem

*semper posset proficere,
posset aliquis Christo
perfectior inveniri.*

*an sit aliqua differentia
tunc inter deum et se,
respondit, quod in tali
perfectione et summo
gradu unus est cum deo
et deus cum eo unus
absque omni distinctione,
et dixit, quod in hoc
consistat vera libertas
spiritus, sic quod cessat
omnis remorsus et homo
talis redditur impecca-
bilis. — Interrogatus an
homo in vita presenti,
qui stat in tali contem-
platione, amplius posset
proficere, respondit,
quod sic stans in liber-
tate amplius proficere
non potest, et quod talis
homo tantam et talem
perfectionis gradum ac-
quirat, quod redditur pe-
nitus impeccabilis.*

*fuerit aliqua differentia
seu distinctio inter deum
et ipsum, nec beata vir-
go ... (s. o. Anm. 52).*

⁵⁴⁾ H. Haupt, ZKG. 5, 494, hatte zweimal statt *sensualitas* (was den Clementinen und dem Erfurter Verhör entspricht) *spiritualitas* verlesen; dieses Wort kommt im Text nirgends vor, ist also gewiß nicht für Kannler „das Zauberwort seiner Erhebung ... wie den radikalen franziskanischen Zelanten“; so K. Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation III, 2: Der Dichter des Ackermann aus Böhmen und seine Zeit (1926/32) S. 133.

Verhör nicht vor; schon bei der ersten Frage (s. u. Anm. 53) verneinte er nicht die Möglichkeit des *ulterius in gratia proficere* (wie Kannler und der Clementinen-Artikel), sondern nur des *amplius proficere*. Der Vergleich macht hellhörig für solche Nuancen. Der Eichstätter Inquisitor scheint hier gespürt zu haben, daß er mit dem Formular seiner Vorlagen, der Clemens-Bulle und des Erfurter Protokolls, seinem Delinquenten nicht ganz gerecht wurde; er gab ihm mit der Zusatzfrage gleichsam eine Chance, sich kirchlicher Rechtgläubigkeit und Gnadenlehre zu nähern, und Kannler nahm sie wahr — gewiß nicht nur, um sich zu retten, sondern aus ehrlich-frommer Überzeugung, wie sich noch in anderen Aussagen zeigen wird.

Beim dritten Artikel antworten beide zunächst mit den Worten der Bulle: wer in jenem Grad der Vollkommenheit und im Geist der Freiheit ist, sei keinem menschlichen Gehorsam mehr unterworfen und an keine kirchlichen Vorschriften gebunden. In der Bulle „Ad nostrum“ war als Begründung dieser Ketzerlehre das Paulus-Wort 2. Cor. 3, 17 angeführt: *quia (ut asserunt) „ubi spiritus domini, ibi libertas“*. Von Kannler, den man wohl entsprechend gefragt haben muß, wird weniger bibel-genau, wie in laienhafter Umformung paulinischer Worte nach eigener Auffassung, zu Protokoll genommen: *alegavit ad hoc dictum Pauli, quod filii viventes spiritu non sunt sub aliquo precepto legis, quia sunt liberi et soluti*. Hartmann hatte nichts dergleichen gesagt, sich nie auf Paulus berufen, sondern bei diesem Artikel sehr hochtrabend vom wahrhaft Freien als König und Herrn aller Kreaturen gesprochen: alles sei sein, er dürfe in Gebrauch nehmen was ihm gefalle, und wer ihn daran hindern wollte, den dürfe der Freie töten und ihm das Seine nehmen, sei es auch der Kaiser (falls der nicht selbst ein „Freier im Geist“ wäre); alles dürfe er tun, was ihm gefällt (*delectat*), wozu seine Natur ihn treibt, und müßte darüber das ganze Land zugrundegehn. Es klingt geradezu bramarbasierend wie manche spätere Aussagen Hartmanns auch. Dergleichen war von Konrad Kannler nicht zu hören, obgleich ihn sein Inquisitor an Hand des Erfurter Protokolls offenbar eigens danach fragte. Auch er fühlt sich dadurch zu der Antwort herausgefordert: hätte jemand ihn hindern wollen zu tun, was ihm gefiel (*in quo delectabatur*), so hätte er ihn ohne Sünde töten können, und seien es Tausende; aber bezeichnend für ihn fügt er hinzu: denn wenn das Gott mißfiele, würde er es verhüten. Ohne jene präformierte Inquisitorenfrage wäre er wohl auf diese radikal-rücksichtslos, fast blutrünstig klingende Konsequenz seiner Geist-Freiheit gar nicht verfallen, die er doch durch sein ergebenes Zutrauen zu Gottes Willen sofort

wieder einschränkt, im Grunde nicht ernstlich gelten läßt, sondern nur theoretisch, ja hypothetisch bejaht. Ähnliches wird sich wiederholen.

Die folgende Frage wird wieder von beiden zunächst übereinstimmend mit den Worten der Bulle bejaht: wer in jenem Grad der Vollkommenheit und im Geist der Freiheit steht, kann schon in diesem Leben die endgültige Glückseligkeit so vollkommen erlangen wie im seligen Leben. Hartmann fügte hinzu: abgesehen von der Sterblichkeit des Leibes (*solummodo mortalitas non esset corporis*). Ganz anders schränkt Kannler diese Aussage ein, wieder mit paulinischen Worten der Kirchenlehre sich nähernd: nicht wesenhaft, seinsgemäß (*essentialiter*) könne diese Seligkeit schon hienieden erreicht werden, sondern nur „wie im Gleichnis und im Spiegel, nicht von Angesicht zu Angesicht“ (1. Cor. 13, 12). Ist das dann noch dieselbe Häresie, die in Erfurt und auf dem Vianner Konzil verurteilt wurde?

Der Erfurter Ketzer hatte noch weiter erklärt, ein solcher „Freier im Geist“ sei so selig wie Petrus oder Maria im Himmelreich, und er bejahte die Frage, ob er ohne Mittler (*sine medio quocumque*) mit Gott geeint sei; „transformiert“ in die Gottheit, wie er es anfangs war, könne er *in unitate divine essentie et trinitate personarum* sowohl Gott-Vater wie Gott-Sohn wie Heiliger Geist sein, *quidquid vult*, nicht unterscheidbar selbst für Maria und die Engel (diese Worte hatte das Eichstätter Protokoll schon früher ähnlich verwendet, s. o. Anm. 52). Und so nannte er den Gottessohn seinen Bruder im Göttlichen, ihm zugehörig (*et ex hoc dixit, quod filius in divinis esset frater suus et sic sibi attineret*). Der Eichstätter Inquisitor glaubte deshalb eine entsprechende Frage stellen zu müssen, bekam aber eine weniger verstiegene Antwort: Kannler nannte sich Christi Bruder aus Gnade und erläuterte dies: was Gott von Natur, das sei er durch Gnade. Wieder nähert er sich damit der kirchlichen Gnadenlehre, zum mindestens weniger vermessen und anfechtbar als Johannes Hartmann.

Der fünfte Artikel gibt ihm Gelegenheit, diesen günstigen Eindruck noch zu bestärken. Die Formulierung der Clemens-Bulle, jede *intellectualis natura* sei in sich selbst von Natur selig, und die Seele bedürfe nicht des *lumen gloriae*, um zur Schau Gottes erhoben zu werden und sie selig zu genießen⁵⁵⁾, hatte Joh. Hartmann nicht nur sich zu eigen gemacht, sondern noch überboten durch Spekulationen über den „Adel

⁵⁵⁾ Über die besondere Bedeutung des Problems der *visio beatifica* für das 14. Jahrhundert s. G. Hoffmann, Der Streit über die selige Schau Gottes (1917).

des Geistes“ (*nobilitas spiritus*), der ausfließend aus der Gottheit und zurückfließend in sie wesenhaft (*essentialiter*) eins sei mit Gott in wahrer Seligkeit ohne Unterschiedenheit; keine Vielheit sei zu setzen zwischen dem Freien im Geist und dem Göttlichen; und wo dies wesenhafte Licht sei, Gott, da sei alles geschaffene Licht nur Finsternis und Verdunkelung. — Konrad Kannler, dem das anscheinend vorgehalten wurde (oder wenigstens der Bullen-Text), sagt schlicht das Gegenteil: hat die *anima rationalis* eine Seligkeit, so von Gott und nicht von sich selbst; sie bedarf des *lumen gloriae*, um zu Gott erhoben zu werden. Daß nicht *essentialiter* der Mensch solche Seligkeit erlangen könne, hatte er im Gegensatz zu Hartmann schon vorher gesagt.

Nach dem sechsten Artikel der Bulle „Ad nostrum“ befragt, wiederholte Kannler großenteils wörtlich nur deren Text: nur die noch nicht vollkommenen Menschen haben sich in Tugendakten zu üben, während der Vollkommene und im Geist Freie *licentiat a se virtutes*; er braucht sie nicht mehr, fügt Kannler hinzu, da er sündlos ist. Auch Margarete Porete war verurteilt worden wegen ihres Satzes: *anima adnichilata dat licentiam virtutibus* (s. o. S. 525), aber man weiß nun von ihr und erst recht von Meister Eckhart, daß dieses „die tugenden lassen“ keineswegs als Freibrief für Untugend und Unzucht gemeint war, sondern als Überwindung der bloßen Gebots- und Verbots-Moral durch Läuterung zum willenlosen, wesenhaften Gut-Sein des „guten Menschen“, der „schönen Seele“ — oder wie sonst man es späterhin nennen mochte. Die Gefahr des Mißbrauches solcher Gedanken zeigt allerdings am krassesten der Erfurter Begarde Johannes Hartmann. Er benutzte diese Inquisitoren-Frage zu ausschweifenden Betrachtungen, was „ein frey geist“ — diese und einige andere Worte wurden in Erfurt auf deutsch protokolliert — sich erlauben kann, wenn die Natur ihn dazu treibt, und sei es Geschlechtsverkehr mit der leiblichen Schwester oder der eigenen Mutter, wo immer es sei, selbst am Altar, frei von jedem Gesetz oder Gebot; denn nur *grossi homines* sind „under den gesetzzen“ (wahrscheinlich sagte er: „grop liute“, von denen ja auch Meister Eckhart gesprochen hatte). Er malt das geradezu wollüstig aus, voller Geringschätzung gegen Frauen, die nur zum Gebrauch der Männer freien Geistes geschaffen seien, durch Umgang mit ihnen aber wieder jungfräulich würden. Es ist der schlimmste Teil seiner Aussage. Und er fügt, eigens befragt, noch hinzu, Christus sei erst nach seinem Kreuzestod am Kar„frei“tag (der deshalb so heiße) zum freien Geist geworden, Maria nie, sonst hätte sie ihren Sohn nicht beklagt.

Konrad Kannler hätte wohl nichts derartiges gesagt, wenn ihn nicht sein Inquisitor in Kenntnis dieser Äußerungen Hartmanns zum siebenten Artikel der Clemens-Bulle⁵⁶⁾, den jener ziemlich kurz bejaht, noch ausdrücklich gefragt hätte, ob auch er glaube, daß Geschlechtsverkehr selbst an heiliger Stätte, in der Kirche oder am Altar, selbst mit der eigenen Mutter oder Schwester für den Vollkommenen, den Geist-Freien keine Sünde sei. Kannler kann das sozusagen aus Prinzip nicht verneinen; aber fast rührend fügt er hinzu: er glaube nicht, daß Gott dergleichen tun ließe von so Vollkommenen und im Geiste Freien. Und was Hartmann über weibliche Keuschheit und Jungfräulichkeit trotz oder sogar durch Umgang mit einem *liber spiritu* geredet hatte, wird von Kannler, der nun auch danach gefragt wurde, ganz anders gewendet: eine Jungfrau verlöre dann nur die *virginitas quoad carnem*, doch Gott würde es ihr nachsehen um des Geist-Freien willen. Vor dem Hintergrund der schamlosen Äußerungen Hartmanns wirkt Kannler, dem sein Inquisitor ähnliches zutraute, ja fast nahelegte, eher schüchtern gutmütig, obgleich er seine antinomistische Grundüberzeugung nicht verleugnen will.

Die letzte Clementinen-Frage schließlich, ob bei der Erhebung der Monstranz in der Messe nicht aufzustehen und ihr so Ehrerbietung zu erweisen sei, als würde ein Vollkommener dadurch in seiner reinen, hohen Kontemplation nur gestört und abgelenkt, war für Ketzler dieser Art immer ein heikler Prüfstein ihres Verhaltens, an dem sie auch äußerlich erkennbar, auffällig werden konnten⁵⁷⁾. Aber es ist doch ein

⁵⁶⁾ *Septimo, quod mulieris osculum, cum ad hoc natura non inclinet, est mortale peccatum, actus autem carnalis, cum ad hoc natura inclinet, peccatum non est, maxime cum tentatur exercens.* — Joh. Hartmann sagte dazu (ed. Werner S. 146f.): *quod actus carnalis, ad quem natura hominem inclinat, tali in spiritu libero non est peccatum; sed aliqui amplexantur et osculantur mulieres propter hoc solum, quod conversatio eorum sit communis cum hominibus aliis et ne dicatur de eis proprie, quod ipsi sint 'gozzen' (Götzen? Heilige? in Hs. Greifswald: 'gabhardi' = beghardi?) et nescirent conversari cum hominibus.*

⁵⁷⁾ Bezeichnend sind Aussagen wie schon im Schwäbischen Ries oder in Straßburg 1317 (s. o. Anm. 41): *dicunt se elevari cum corpore domini in missa, nec surgunt nec flectunt genua ob reverentiam dei, quando elevatur vel portatur, nisi tantum propter homines, ne scandalizentur*; Johann von Brünn (s. o. Anm. 48, Wattenbach S. 531) sagt: *videre elevationem, hoc pertinet ad illos simulatores sanctitatis, qui volunt apparere coram hominibus que (?) relinquunt interiora*; und sein Bruder Albert sagt (S. 536): *in elevatione corporis Christi homo non rapitur (Hs.: capitur) ad superiora; ... nec debent videre corpus Christi, ubi hoc facere possunt sine scandalo hominum, quia vere credunt, quod omnis liber spiritu ita bene possunt habere in cordibus suis corpus Christi sicut sacerdotes in manibus suis.* Ähnlich öfters.

beträchtlicher Unterschied der Gesinnung, ob Hartmann dabei nicht nur die Bullen-Worte wiederholt und nochmals jede Verbindlichkeit kirchlicher Satzungen für den Freien im Geist bestreitet, sondern überdies erklärt, der vollkommen Freie nehme überhaupt Sakramente als etwas Äußerliches höchstens zur „Verlustigung“ (*nisi . . . vellet se ‚verlustigen‘*), er könne Gott ebensogut wie im Eucharistie-Sakrament beim Schachspiel finden, wenn er daran mehr Gefallen hat; oder ob Kannler fast entschuldigend meint: ist ein Vollkommener gerade aus Eingebung des Geistes in höchste Betrachtung der göttlichen Weisheit versunken, so darf er sich durch nichts ablenken lassen und braucht auch dem Leib Christi, wenn er währenddessen erhoben würde, nicht durch Aufstehen Reverenz zu erweisen. Allerdings fügt auch er noch hinzu, der Freie im Geist und Vollkommene sei überhaupt nicht gehalten, das Abendmahl oder andere Sakramente zu nehmen; aber das klingt wiederum, als sei er durch eine neue Frage nach dem Erfurter Modell zu dieser Konsequenz gedrängt worden, der freilich auch sein eigenes Verhalten jahrelang entsprochen hatte, wie er später gesteht.

Einige weitere Fragen wurden offenbar im Eichstätter Verhör überhaupt nur gestellt, weil der Inquisitor sie im Erfurter Protokoll vorfand. Dort hatte Joh. Hartmann gesagt: wäre er nicht getauft und man wüßte das nicht, so würde er sich nicht darum bekümmern (*non curaret*), höchstens um sich zu „verlustigen“; und wenn ein Heide in solcher Freiheit des Geistes wäre, bedürfte er der Taufe nicht. Dies letztere bejaht nun auch Kannler fast mit gleichen Worten, fügt aber als Begründung hinzu, der ungetaufte Heide unterstehe ja nicht den Geboten der Kirche und bedürfe nicht ihrer Sakramente. Daß nicht nur getaufte Christen, sondern auch Heiden, Juden, Sarazenen gleicherweise zur geistigen Freiheit und Vollkommenheit gelangen könnten, war in diesen Ketzerkreisen nicht selten zu hören, mit Kannlers später geäußerten eschatologischen Gedanken über seine eigene Zukunfts-Aufgabe allerdings nicht so recht in Einklang zu bringen.

Ganz anders als Hartmann, offenbar gleich ihm befragt, erklärte er strikt, er dürfe und könne seine Überzeugungen, die der Geist ihm eingab, keinesfalls verleugnen, auch nicht um dem Tod zu entgehen, während jener fast zynisch gesagt hatte, in der Freiheit des Geistes könne einer ohne Sünde, ohne Lüge alles leugnen und abschwören, so oft Lebensgefahr droht; den Ankläger und Inquisitor dürfe er täuschen und spräche doch auch dann noch wahr, nicht zeitliche, aber ewige Wahrheit *ex fundamento libertatis*. Ja er sagte seinem Inquisitor frech ins Gesicht, er sollte ihm dankbar dafür sein, daß er ihm seine Erleuchtungen ent-

hüllte, die nur der wahrhaft Freie in sich finden könne und die mehr wert seien als alles Gold im Turm des Erfurter Rates. Die Prediger predigen aus Büchern und vergessen über dem Studium der Pergamente, was sie lehren⁵⁸⁾. Wer dagegen in innerster Tiefe des göttlichen Urgrunds solches schaut, nur der kann es in voller Wahrheit sagen. Davon ist allerdings auch Kannler überzeugt (und das Protokoll seines Verhörs läßt es ihn mit ähnlichen, fast gleichen Worten sagen wie jenen), daß nur der Freie im Geist *ex fundo, quia sic in se invenit*, aus selbst-erfahrener Offenbarung des Geistes solches äußern könne. Er beteuert auch, genau wie Hartmann, nicht aus Geistesverwirrung, Kopf- oder Leibesschwäche oder aus Angst so zu sprechen — beiden öffnete ihr Inquisitor wohl pflichtgemäß, aber vergeblich diesen Ausweg für Unzurechnungsfähige⁵⁹⁾. Hartmann hatte sogar auch dabei wieder aufgetrumpft: in den neun Jahren, seit er in solcher Freiheit stand, sei er nie körperlich leidend gewesen, nie schwach oder krank, habe auch keinerlei Medizin genommen; und als man ihn fragte, warum er dann so blaß sei, bestritt er, daß das von Krankheit käme, wollte aber einen anderen Grund dafür nicht nennen. Kannler versicherte einfach, er habe auf alle Fragen des Inquisitors *sana mente* geantwortet, vorsätzlich und mit Bedacht; erst später bei seinem Widerruf gab er zu, daß er vielleicht auch aus seelischer Erschlaffung oder Stumpfheit (*ex ebitudine mentis*) den Eingebungen eines bösen Geistes erlegen sei. Doch auch dann noch bestritt er nach wie vor, daß andere ihn dazu verführt hätten (danach war anscheinend Hartmann gar nicht gefragt worden), und schwor nochmals, daß ihn nur jenes Erlebnis im Chor des Willibald-Doms vor etwa neun Jahren dazu gebracht hatte, als er plötzlich während der Andacht in Ekstase versetzt wurde (*positus fuerit in extasim nesciens an in corpore vel extra corpus*) und die göttliche Stimme zu hören glaubte:

⁵⁸⁾ Der Text des Erfurter Protokolls ist hier nicht einheitlich überliefert, am besten wohl von Wattenbach (S. 542) berichtigt: *predicatores predicant et docent ex libris, et studio pellium obliviscuntur eorum que docent*; bei E. Werner S. 150 (= Hs. Prag? wie Clm. 4386) fehlt am Schluß *que docent*. Vollends mißglückt (wie öfters) ist Werners Verdeutschung: „Die Prediger lehren und predigen aus Büchern und vergessen das Studium ihrer Häute“ (!). Mißachtung des klerikalen Bücherwissens, der *viri litterati*, im Vergleich zur eigenen Inspiration ist bei solchen Ketzern häufig; in Straßburg 1317 (s. o. Anm. 41) wird über die *litterati* gesagt: *nec cognoverunt nisi per pellem vitulinam, ipsi vero sugunt ex deitate*; Albert von Brunn (s. o. Anm. 48) sagt: *beghardus studuit suam doctrinam in libro trinitatis, sed sacerdos in pellibus vitulorum*. Ähnlich öfters.

⁵⁹⁾ Vgl. Werner S. 110.

„Freund, dir seien alle deine Sünden vergeben wegen deiner Zerknirschung“; künftig sei er nicht mehr verpflichtet zur Beichte, zur Kommunion oder anderen Sakramenten, sondern frei im Geist und sündlos. Damals und noch während seines ersten Verhörs schien ihm das *ex instinctu spiritus sancti* gekommen; danach erst ließ er sich vom Inquisitor belehren und bekehren, ging in sich (*ad cor reversus*) und meinte nun: *ex instinctu maligni spiritus*. Nur insofern „widerrief“ er, was er vorher geglaubt und gesagt hatte, hielt es nun für Irrtum und wollte wieder an die Lehre der Kirche glauben. Das entkräftet jedoch nicht seine früheren Geständnisse, die umso glaubhafter sind, soweit sie nicht nach der Vorlage des Erfurter Protokolls formuliert wurden oder ausdrücklich davon abwichen.

Deshalb darf man gerade auch seine weiteren erstaunlichen Aussagen für glaubwürdig protokolliert halten, die der Inquisitor ihm am Schluß des ersten Verhörs noch entlockte oder zuließ, ohne sich dabei weiterhin an die päpstliche Bulle von 1311 oder an das Erfurter Verhörprotokoll von 1367 halten zu können. Denn die gaben keinen Anlaß zu der Frage, ob Kannler glaube, daß es noch mehr Testamente gebe als das Alte und Neue. Erst damit ging man auf dessen eigentümlichste Gedanken ein und ließ sie nun nachträglich wenigstens kurz noch zu Worte kommen, nachdem man ihn mit schematischer Ausführlichkeit nach den Clementinen-Artikeln abgefragt hatte. Mit denen und der dort verurteilten Ketzerei hatte es unmittelbar nichts zu tun, daß dieser Laie in der Tat an mehr als zwei Testamente glaubte. Dabei sprach er jedoch nicht vom „Ewigen Evangelium“ einer künftigen Geist-Zeit wie die Franziskaner-Spiritualen des 13. Jahrhunderts im Anschluß an Joachim von Fiore. Sondern er nannte sich einen zweiten Adam, von Gott dazu bestimmt, um künftig, wenn er dreißig Jahre lang so frei im Geist sein würde wie nunmehr seit neun Jahren — er kann also noch nicht sehr alt gewesen sein —, in alle Welt gesandt zu werden mit der göttlichen Vollmacht zum Predigen, *habens potestatem super universum mundum evangelisandi*, auch Zeichen zu tun, das heißt wohl: Wunder zu wirken und alle Werke, die Christus tat. Insofern werde er der Antichrist sein — dieses Wort hat er wohl in seiner deutschen Form „endekrist“ (so schon Freidank), „endkrist“ (so noch Sebastian Brant) gleichsam volksetymologisch umgedeutet. Denn ausdrücklich erklärt er, Antichrist sei nicht im bösen Sinne zu nehmen („wie wir es zu verstehen pflegen“, sagt das Protokoll). Sondern mit ihm beginnt ein drittes Menschengeschlecht (wie mit Adam das erste, mit Christus das zweite), das nach dem jüngsten Gericht im irdischen Paradies leben wird, sich fortpflanzend

wie bisher⁶⁰⁾ — bis nach Christi Willen Gott diese Menschen zum Himmel emporreißt. Kannler versteigt sich am Schluß seines ersten Verhörs sogar zu dem Ausspruch: da er nach dem Bilde des unschuldigen Lammes geformt sei, müsse er den Vorsitz führen im letzten Gericht (das er ja vor dem Eingang des dritten Menschengeschlechts ins irdische Paradies erwartet).

Krause Gedanken, die das Eichstätter Inquisitionsgericht sich leider nicht näher erläutern ließ. Mancherlei klingt darin an, was vom neuen Adam oder Adams Wiederkehr, von einem dritten Status der Heilsgeschichte, von dem ihm vorausgehenden Antichrist (sonst freilich stets als schlimmster Widersacher der Christenheit gefürchtet) und vom irdischen Paradies oder von chiliastischen Erwartungen auch anderwärts früher oder später zu hören war. Doch findet es sich sonst wohl nie so seltsam verquickt wie hier, wo ein Laie es von keinem anderen Menschen gehört, nur durch Inspiration im Eichstätter Dom um 1372 erfahren haben wollte. Darf man es dann summierend und verallgemeinernd für eine gemeinsame Sektenlehre der „Brüder und Schwestern vom freien Geist“ halten, die nur sonst nirgends so vollständig zutage kam und bezeugt ist? Darf man gar in Kannler „einen besonders merkwürdigen Führer dieser Sekte“ sehen⁶¹⁾. Damit würde man der Denkweise von Inquisitoren verfallen oder verhaftet bleiben, die von Amts wegen immer nach bereits verurteilten Ketzereien fahnden und sie möglichst auf einen gemeinsamen, ihnen schon bekannten Nenner bringen mußten, daher geneigt waren, jedem neuen Delinquenten zuzutrauen oder zuzuschreiben, was sie schon von anderen gehört oder gelesen hatten. Denn sie wußten (und wir kennen) aus ihren Akten und Handbüchern mehr von der vermeintlich stetigen „Sektentradition“, als es von solchen Ketzern selbst anzunehmen oder bezeugt ist. Sie stellten ihnen immer dieselben Fragen, erwarteten und protokollierten am liebsten dieselben Antworten und achteten weniger darauf, was die Befragten anders beantworteten oder etwa sonst noch zu sagen hatten. Es kam dann auf den Inquisitor und seinen Notar an, wieviel er auch davon noch zur Kenntnis und zu Protokoll nahm. Für das historische Verständnis aber muß das jeweils Besondere, das Eigentümliche einer Aussage mindestens ebenso be-

⁶⁰⁾ Auch Joh. Hartmann hatte gesagt (ed. Werner S. 146): *aliqui hoc tenerent, quod in futura vita fiat permixtio maris et femine sicut in presenti, quod si non esset, tunc homines libentius vellent in ista vita cum uxoribus suis manere quam ad futuram vitam anhelare* — charakteristisch für ihn.

⁶¹⁾ So K. Burdach (wie Anm. 54) S. 133; ähnlich Haupt, ZKG. 5, 489 f.

achtenswert sein wie das, was sich gleichbleibend oder ähnlich wiederholt, und jenes darf nicht in dieses einfach eingeschmolzen werden, als sei es auch ein Stück „Sektenlehre“. Vielmehr zeigt gerade unser Vergleich zweier Verhöre, bei denen dasselbe gefragt, teilweise auch wörtlich dieselben Antworten protokolliert wurden, wie verschieden gleichwohl diese beiden Ketzer waren und dachten. Woher sie ihre unverkennbar miteinander verwandten Gedanken hatten, wußten sie wahrscheinlich oft selbst nicht und konnten sie daher subjektiv ehrlich für unmittelbare Eingebungen des heiligen Geistes halten — „was, gelinde gesagt, auf grober Selbsttäuschung beruht“, meinte Herman Haupt. Andererseits würde man sich von der fast formelhaft gleichlautenden, oft durch Vorlage-Akten der Inquisitoren erklärlichen Übereinstimmung ihrer protokollierten Antworten auf gleiche Fragen täuschen lassen, wenn man darin fest geprägte, permanente, durch Propaganda verbreitete „Glaubenssätze“ einer Sekte sehen wollte, von der diese Ketzer selbst nie sprachen, wie ihre Inquisitoren und die Chronisten (und daher später die Historiker). Sieht und hört man genauer hin, so klingen alle bekannten Verhöre dieser Art vom 13. bis zum 15. Jahrhundert eher wie Äußerungen aus verwandter religiöser Gesinnung (verwandt auch mit rechtgläubiger Mystik), die auf gleiche Fragen zwar ähnlich reagierte, aber sich jeweils recht verschieden nach persönlicher Eigenart oder situationsbedingten Umständen auswirken und verhalten, sich auch hie und da mit anderen Gedanken verbinden konnte. Statt weiterhin nach einer „Sekte“ zu fahnden und ihr eine gemeinsame Lehre zu unterstellen, ist zunächst einmal ohne dieses inquisitorische Vorurteil, auch ohne den dadurch erregten, nur in Einzelfällen berechtigten moralischen Abscheu auf diese Symptome einer mit der Kirchenlehre unvereinbaren Denkweise über Gott und Geist, Seele und Mensch zu achten, die in diesen Jahrhunderten zumal in Deutschland merkwürdig oft auftaucht und manche künftige geistig-seelische Wandlungen ankündigt.

V. Mainz 1458:

Aussagen des „Lollarden“ Henne Becker

Herman Haupt wollte auch in Kannlers letzten Aussagen über seine Rolle als „End-Christ“ für das dritte Menschengeschlecht nicht nur „persönlichen Größenwahnsinn“, sondern den „Einfluß der Sekte vom freien Geist“ sehen⁶²), und andere sind ihm darin gefolgt. Dabei kannte er noch nicht einmal ein späteres Begarden-Verhör in Mainz 1458, das diese Meinung am ehesten begründen könnte, da es gleichfalls von einem dritten Testament der Geist-Zeit spricht und auch sonst in vieler Beziehung mit Kannlers Verhör vergleichbar ist. Haupt erinnerte nur daran, daß sich bereits um 1210 in Paris bei den sogenannten Amalrikanern, die er wie andere für „Vorläufer des Begardentums“ hält, „die Lehren von den drei Menschenaltern“, d. h. Joachims Erwartung eines dritten Zeitalters des heiligen Geistes, mit einem pantheistischen Spiritualismus verbunden hatte, der kirchlichen und moralischen Normen für die „vergeistigten“ Vollkommenen absagte⁶³). Danach aber ist diese Erwartung und ein Einfluß der Ideen Joachims von Fiore nie wieder bei Ketzern ähnlicher Gesinnung und „freien Geistes“ vor und nach 1300 zu finden, außer bei Konrad Kannler und dann erst dreißig Jahre später bei den sogenannten „*Homines intelligentiae*“ in Brüssel, die Pierre d'Ailly als Bischof von Cambrai 1410/11 verhören ließ⁶⁴). Deren besonnenster Sprecher, der Karmeliter Wilhelm von Hildernissem, bestritt jedoch, davon gehört oder gar daran geglaubt zu haben⁶⁵).

Wieder fast ein halbes Jahrhundert später sagt dann aber der in Mainz 1458 verhörte und verbrannte Begarde (oder wie man damals auch sagte: „Lollarde“)⁶⁶) Henne Becker aus einem Dorf bei Aachen⁶⁷):

⁶²) Haupt, ZKG. 5, 492 beruft sich auf A. Jundt, *Histoire du panthéisme populaire au moyen âge et au seizième siècle* (Paris 1875); woher dort S. 50 die Drei-Zeiten-Lehre zwischen die Clementinen-Artikel geraten ist, ist unerfindlich.

⁶³) H. Grundmann, *Religiöse Bewegungen* S. 355 ff., bes. S. 370 ff.

⁶⁴) Ausführliches Verhörs-Protokoll bei P. Fredericq, *Corpus* 1, 267—279 Nr. 249.

⁶⁵) Ebd. S. 267 f.; vgl. L. Willems Az, *De ketter Willem van Hildernissem en diens verhouding tot Bloemardinne*, in: *Mélanges Paul Fredericq* (1904) S. 259—266.

⁶⁶) Vgl. D. Kurze, *Die festländischen Lollarden*, *Arch. f. Kulturgesch.* 47 (1965) 48—76, bes. S. 62 f.

⁶⁷) Gerhard Ritter, *Zur Geschichte des häretischen Pantheismus in Deutschland im 15. Jahrhundert*, ZKG. 43 (1924) 150—159, fand zuerst in einer Palatina-Hs. der Vatikanischen Bibliothek Cod. Pal. lat. 870 fol. 144v—154

das Neue Testament sei wie das Alte vergänglich, nicht mehr gültig und verpflichtend für die Vollkommenen *sub statu spiritus*, deren innere Stimme (*interior instinctus*) ihr „ewiges Testament“ sei; jenes das Testament des Todes, da der Buchstabe tötet (2. Cor. 3, 6), dieses das Testament des Lebens, mit dem hienieden beginnt, was im Himmel dauernd herrschen wird, das *ministerium gloriae* (ebd. 3. 9), das freie Jerusalem droben, von dem Paulus sprach (Gal. 4, 26), die wahre katholische Kirche, *que est sursum*, während die irdische Kirche der Christenheit, der sich Henne Becker nicht mehr zugehörig fühlt, selbst häretisch sei, da sie Juden, Heiden, Ketzer als Ungläubige ausschließt. Vieles erinnert da (und auch sonst) nach 77 Jahren an Konrad Kannler, ohne in der Formulierung von dessen Verhörs-Protokoll abhängig zu sein. Beckers Aussagen wurden überhaupt nicht gleicherweise in einem Notariats-Instrument protokolliert. Der Koblenzer Dominikaner Heinrich Kalteisen, Titularbischof von Drontheim, der als päpstlicher Inquisitor in Mainz diesen „Lollarden“ verhörte, hat dessen Aussagen *non secundum ordinem confessionis, sed sententiae* zusammengestellt, nach Sachgruppen geordnet (ähnlich wie 1317 der Straßburger Bischof, s. o. S. 533, aber auch davon unabhängig): *Prima materia de spiritu sancto, secunda materia de novo testamento; tertia materia de Christo* usw., jeweils noch in mehrere *corollaria* gegliedert; und Kalteisen hat noch überdies eine eigene Schrift zur Widerlegung dieser Irrlehren verfaßt⁶⁸⁾,

zwischen dem Protokoll einer Heidelberger Artisten-Disputation über Begarden von 1458 die *Articuli confessi per Johannem lolhardum in Moguncia a. d. 1458*, die mit manchen Abweichungen, in 8 statt 9 *materiae* gegliedert, auch in einer Handschrift aus dem Nachlaß des Inquisitors Heinrich Kalteisen O. P. stehen, jetzt im Staats-Archiv Koblenz Abt. 701 Nr. 176 fol. 1^r–3^v; s. u. S. 566 ff. F. Hermann, Die letzte Ketzerverbrennung in Mainz, in: Beiträge zur Kunst und Geschichte des Mainzer Lebensraumes (Festschrift f. E. Neeb 1936) S. 105–110, benutzte außerdem (ohne G. Ritters Aufsatz zu kennen) Würzburger Akten von Verhandlungen zwischen dem Erzbischof und dem Stadtrat über Beckers Mainzer Haftlokal. Vgl. auch E. G. Neumann, Rheinisches Beginen- und Begardenwesen (Mainzer Abhandl. z. mittl. u. neueren Gesch. 4, 1960) S. 159 f.: „Anschauungen, die auf die Sekte vom freien Geist weisen, ... waldensische Elemente, ... ferner Gedankengänge, die auf mißverstandenen Vorstellungen eines Joachim von Fiore deuten“ (sic!).

⁶⁸⁾ Diese Schrift steht, beim Einbinden in zwei Teile zerstückt, in zwei Hss. aus dem Nachlaß Kalteisens, St.-A. Koblenz Abt. 701 Nr. 176 fol. 1^r–13^v und (mitten im Satz anschließend) Nr. 230 fol. 55^r–59^r. Nach den *Articuli confessi per lolhardum Henne Becker non secundum ordinem confessionis, sed sententiae* folgt fol. 3^v: *Pro condemnatione predictorum adduco Clementinam De haereticis Ad nostrum, ubi papa Clemens in concilio generali quinque articulos condempnat, quos tunc reperit inter Lolhardos et Beginas*; von den 8 Artikeln der Bulle werden 3 hier nicht zitiert (4, 5 und 7), die dem In-

sich also sehr eingehend damit beschäftigt. Auch er legte dem Verhör die Bulle „Ad nostrum“ zugrunde, wenigstens fünf ihrer acht Artikel; doch hält sich die Formulierung der Aussagen Beckers nirgends so eng an deren Text wie das Erfurter und das Eichstätter Protokoll. Diese hat Kalteisen anscheinend nicht gekannt, sie fanden sich auch nicht in seinem reichhaltigen Nachlaß⁶⁹). Umso merkwürdiger sind manche Übereinstimmungen. Denn auch Henne Becker behauptet ganz ähnlich wie Kannler und kaum weniger glaubhaft, er sei vor sechzehn Jahren (am 26. Mai 1442, Samstag nach Pfingsten) bei der Andacht in der Mainzer Kirche SS. Peter und Paul von einem schrecklichen Ton aus der Höhe der Kirche schmerzhaft durchdrungen worden. In diesem Ton, der ihn auch äußerlich „preßte“, innerlich schmerzte, glaubte er den heiligen Geist zu empfangen wie kein Mensch vor und nach ihm, den im Johannes-Evangelium (16, 13) verheißenen Geist der Wahrheit, und öfters wurde er seitdem „in seinem inneren Menschen gerissen“ (*raptus in suo homine interiori*)⁷⁰), daß er nichts dagegen tun konnte. Vorher hatte er den Geboten der Kirche in allem gehorcht, seither konnte und mußte er das nicht mehr; denn vorher handelte er nach menschlichem Willen *et fuit sui ipsius*⁷¹); seit seiner Inspiration aber wurde er beherrscht vom „Geist im inneren Menschen“, der ihm nicht gebot, das Abendmahl zu nehmen oder sich verehrend bei der Eucharistie zu er-

quisitor wohl für diesen Fall nicht zutreffend schienen (ebenso schon Wasmund von Homburg, s. o. Anm. 44, ed. A. Schmidt S. 580). Dann folgen fol. 4 ff. seine ausführlichen, zitatenreichen *Collecta archiepiscopi Nydrosiensis contra errores Iohardi Henne Becker, . . . Scriptum Mogunciae 1458 mensis octobris 20*.

⁶⁹) Über diese acht Bände (jetzt im St.-A. Koblenz), deren genaue Durchsicht sich lohnen dürfte (viele eigenhändige Aufzeichnungen), s. E. Dronke, Über die Gymnasial-Bibliothek und einige in derselben aufbewahrte Handschriften (Gymn.-Programm Koblenz 1832) S. 18—23; F. W. E. Roth, Heinrich Kalteisen O. P., Centralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894) 320—323; ders., Romanische Forschungen 6 (1891) 434.

⁷⁰) Auch der am 15. Juli 1342 in Nürnberg vom Würzburger Bischof verhörte Begarde Hermann Kuchener, der zeitweise in Würzburg gelebt hatte und behauptete, früher Priester in Nürnberg gewesen zu sein, wurde nach eigenem Bekenntnis mit etwa 20 Jahren *raptus in divinitatem*; . . . *in tantam spiritus abstractionem raptus, . . . quod omnino nichil oravit usque ad dimidium annum* etc.; Mon. Boica 40, 417 Nr. 189.

⁷¹) Der Text bei G. Ritter, ZKG. 43, 153 ist hier nach der Koblenzer Hs. zu berichtigen: *antequam illum spiritum sic ceperat, obediuit ordinacioni s. matris ecclesie in omnibus, quia* [statt: *Et ex*] *tunc egit secundum humanam voluntatem et fuit sui ipsius. Sed post receptionem spiritus prefatam . . . extunc non fuit sui ipsius, sed gubernabatur* [statt: *gubernabitur*] *per spiritum in interiori homine*.

heben, zu beichten, zu fasten, zu beten wie jene, die noch in und unter der Kirche sind, noch nicht vollkommen. Er aber fühlt sich vom heiligen Geist wiedergeboren (*regeneratus*) in seinem inneren Menschen, dem der äußere zu gehorchen hat, nicht kirchlichen Geboten oder weltlichen Gewalten; denn niemand könne zweien Herren dienen, seinem Geist und der Kirche.

Von „freiem“ Geist, von „Geist der Freiheit“ oder „Freiheit des Geistes“ ist hier nicht ausdrücklich die Rede; die Worte *liber* und *libertas* kommen überhaupt nicht vor (im Kannler-Protokoll 19 mal). Auch von unsittlichen Folgerungen aus diesen Überzeugungen ist nichts zu hören außer der allgemeinen Behauptung Beckers: was für andere Menschen Sünde ist, wäre für ihn keine Sünde, *si faceret ex eodem instinctu interioris sui hominis et sui spiritus*; der Inquisitor, der ihn vermutlich danach fragte, hat offenbar nicht weiter darauf insistiert wie im Erfurter und Eichstätter Prozeß. Auch Becker glaubt aber wie Kannler mit Gott geeint zu sein, Gott geworden *per gratiam*, heiliger nicht nur als Maria, sondern auch als Christus *secundum humanitatem*, selig schon in diesem Leben *secundum interiorem hominem* und bereits zur Gottesschau gelangt wie andere Heilige.

Ist aber aus allen solchen Übereinstimmungen mit Kannler und manchen anderen zu schließen, daß demnach die „Sekte der Brüder vom freien Geiste“ bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts fortlebte⁷²⁾? Von einer Sekte spricht weder Henne Becker noch sein Inquisitor; und wenn dieser ihn anscheinend gar nicht fragte, ob er von anderen verführt worden sei, so hätte er das doch gewiß ebenso verneint wie seinerzeit Kannler, da er gleich ihm plötzlich inspiriert zu sein glaubte; und dabei blieb er bis zum Feuertod.

Der gelehrte Inquisitor Heinrich Kalteisen gab sich offensichtlich viel Mühe, Beckers immer wiederholten Gedanken vom „inneren Menschen“, dem der äußere zu gehorchen hat, aus ihm herauszufragen, zu protokollieren — und zu widerlegen. Fünfzehn Mal steht in seinen Aufzeichnungen der Aussagen Beckers dieser Begriff *interior homo*, mehrmals auch *interior instinctus* (Kannler sprach vom *instinctus spiritus sancti*), über zwanzig Mal das Wort *interior* (im Kannler-Protokoll nie)⁷³⁾. In dieser Scheidung alles Äußeren, Äußerlichen vom inspirierten

⁷²⁾ So G. Ritter S. 152; vgl. E. G. Neumann (oben Anm. 67).

⁷³⁾ Bei Joh. Hartmann (ed. Werner S. 148) nur einmal *contemplatio interior*, die durch Beschäftigung *cum exterioribus quovismodo* gestört werde; doch entspricht das wohl einem Zusatz zur Bulle „Ad nostrum“ Art. 8 (z. B. in der Hs. Fribourg, Franziskaner-Konvent Cod. 95 fol. 106v): *dum est in interiori contemplatione*.

„inneren Menschen“, den der Geist beherrscht, sah Kalteisen das „Fundament“ dieser Häresie, ein Gift, das dieser Ketzer — *quasi omnium simul heresiarcharum supremus* — aus allen früheren Ketzereien zusammenbraute, ohne sich wie jene auf *rationes humanae* oder auf wenigstens scheinbare Autoritäten zu stützen; er verdrehe nur gewisse Autoritäten nach seinem Sinn, entgegen der Meinung aller Heiligen und des hl. Geistes — und er führt in der Tat manche Bibelstellen an, vor allem aus Paulus-Briefen und dem Johannes-Evangelium, auf die sich Henne Becker in eigensinniger Deutung berief.

Kalteisen konnte sich aber nicht denken, daß dieser ungelehrte Laie das alles selbst hätte ersinnen können. Er hielt es natürlich nicht für Inspiration, jedoch auch nicht für eine „Sektenlehre“, die Becker von anderen gehört hätte, sondern er nahm an — wie er am 20. Oktober 1458 dem Mainzer Erzbischof Dietrich von Erbach schrieb⁷⁴⁾ —, „deutsche Bücher“ müßten diesen Laien dazu verführt haben. Wahrscheinlich war er damit auf einer richtigen Spur. Denn beiläufig erwähnt Becker, daß er selbst ein Buch geschrieben hatte⁷⁵⁾, und ein Mainzer Chronist behauptet sogar, er sei „mit allen seinen Büchern“ verbrannt worden⁷⁶⁾. Jedenfalls konnte er also schreiben und lesen, wenigstens auf deutsch, obgleich ihn der Inquisitor *laycus indoctus* nennt. Hätte Kalteisen aus dem verbrannten Buch wenigstens einiges zitiert, als er Beckers Irrlehren widerlegte, oder fände es sich wieder wie das 1310 verbrannte Buch der Margarete Porete, vermutlich klängen uns dann seine Gedanken vom „inneren Menschen“ in seinen eigenen deutschen Worten sehr anders als in der lateinischen Version seiner Verhörs-Aussagen — ähnlich wie bei Margarete Porete, deren Buch er sogar gekannt haben könnte. Schon wenn man ausnahmsweise einmal wenigstens die Kapitelüberschriften oder Hauptthesen solcher Begarden-Bücher erfährt⁷⁷⁾ und daraus einen

⁷⁴⁾ Dieser Brief steht in der Kalteisen-Hs. des St.-A. Koblenz Nr. 176 fol. 1^v (benutzt auch von F. Hermann, s. o. Anm. 67); Text unten S. 569.

⁷⁵⁾ S. u. S. 574 f.: er habe lange nicht gebetet, *postea scripsit librum quendam, ex quo motus est orare officium*.

⁷⁶⁾ *Chronicon Moguntinum*, ed. C. Hegel, *Chroniken der deutschen Städte* 18, 1 (1882) 249, mit falscher Jahreszahl 1478 statt 1458, wozu auch hier die Tagesdatierung auf den 20. Okt. stimmt: *conbustus fuit Bruder henn Becker Lolhardus et pessimus hereticus cum omnibus libris suis*; dazu F. Hermann (s. o. Anm. 67) S. 105.

⁷⁷⁾ W. Preger, *Beiträge zur Gesch. der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der 2. Hälfte des 14. Jh.*, *Abh. München* 21, 1 (1894) 62 f. druckte aus einer Brüsseler Pgt.-Hs. von 1450 (*Bibl. de Bourg. Cod. 11571—5*, s. J. van den Gheyn, *Catal. des Mss. de la Bibl. r. de Belgique* 3, 1905, 327 Nr. 2177) *quosdam articulos erroneos contentos in duobus libellis compertis*

Eindruck von ihrem zusammenhängenden Gedankengang gewinnen kann, wirken Verhørs-Protokolle im Vergleich dazu wie Negativ-Bilder, die sozusagen nur die häretischen „Unterscheidungslehren“ belichten. Während uns aber die literarische Tradition der Inquisitoren reichlich erhalten ist und eifrig studiert wird, ist die eigensprachliche Literatur derer, die als Ketzer verurteilt wurden, größtenteils mit ihnen verbrannt worden oder verschollen, taucht höchstens zufällig und nicht immer leicht erkennbar wieder auf wie das Buch der Margarete Porete. Daß sie vorhanden und wirksam war, ist nur sporadisch, aber doch nicht ganz selten bezeugt. Schon der Franziskaner Gilbert von Tournai warnte das 2. Lyoner Konzil 1274 vor der bedenklichen Wirkung von *interpretata scripturarum mysteria et in communi idiomate gallicata*, die von Beginen übereifrig gelesen und diskutiert wurden⁷⁸⁾. Der Straßburger Bischof verbot 1317 die Benutzung von *scripta* und *cantilenae* der von ihm verurteilten Ketzer⁷⁹⁾. Ein in Köln 1327 verbrannter Begarde Walter von Holland, der wenig Latein und kein Französisch verstand, hatte *sermone Theutonico* mehrere Bücher geschrieben und verbreitet⁸⁰⁾. Ruysbroeck polemisierte in Brüssel um 1340 gegen eine Frau namens Bloemardinne, die *tanquam divinitus inspirata* viel geschrieben hatte vom Geist der Freiheit und seraphischer Liebe⁸¹⁾, Gerson um 1400 gegen ein „schier unglaublich subtiles“ Buch einer Begine Marie von Valenciennes⁸²⁾

apud quendam begardum reclusum circa Renum, die der Kölner Mag. Heymerich de Campo widerlegte (H. van den Velde, † 1460, seit 1444 Professor in Löwen; „Albertist“, Freund des Cusanus). Vermutlich waren diese *libelli* deutsch, deren Kapitelfolge dabei gewahrt wurde: *De deo*, *De processionibus divinis*, *De identitate dei et hominis*, *De gratia et virtutibus*, *merito et demerito*, *De perfectis hominibus*, *De beatitudine*. Aus jedem Kapitel werden mehrere Überschriften oder Leitsätze einzelner Abschnitte notiert; dazu Preger S. 22–24.

⁷⁸⁾ S. o. Anm. 31.

⁷⁹⁾ Urk.-B. d. Stadt Straßburg 2, 312, s. o. S. 532 f. mit Anm. 43.

⁸⁰⁾ Aus Trithemius, Annal. Hirsaug. 2, 155 zu 1322 bei P. Fredericq, Corpus 1, 172 f. Nr. 177; vgl. Annal. Agripp., MG. SS. 16, 737 zu 1336.

⁸¹⁾ Henricus de Pomerio, *De origine monasterii Viridisvallis*, ed. Anal. Boll. 4 (1885) 286; Fredericq, Corpus 1, 186 Nr. 189; die viel erörterte Identifizierung dieser Bloemardinne mit der Schwester Hadewijch, deren flämischen Briefe und Visionen man kennt (ed. J. van Mierlo 1908–25, ed. A. Verwey 1924/25), ist sehr fraglich, ebenso ihr von späteren Historikern angenommener Einfluß auf die Brüsseler „Homines intelligentiae“ um 1410, die angeblich ein *carmen quoddam profanum in Teutonico* gegen ihren Inquisitor auf den Straßen sangen, Fredericq, Corpus 1, 267 Nr. 248.

⁸²⁾ Aus J. Gerson, *Tract. de distinctione verarum visionum a falsis* (Opera 1, 1489) bei Fredericq, Corpus 2, 188 Nr. 116.

(wo auch das Buch der Margarete Porete zuerst verbrannt worden war). Kaiser Karl IV. gebot 1369 die Zensur und Vernichtung aller häresieverdächtigen Schriften in Volkssprache, die in Deutschland *inter personas laicas et pene laicas*, zumal unter Beginen und Begarden verderblich verbreitet seien⁸³). Papst Gregor XI. forderte 1376 die Inquisitoren in Deutschland auf, die von allzu vielen Laien gelesenen oder ihnen vorgelesenen *libri vulgares*, die den rechten Glauben gefährden, zu konfiszieren und zu verbieten, erst recht die unbefugte Laienpredigt nach solchen Texten zu unterbinden⁸⁴). Die Reihe solcher Zeugnisse und Spuren ließe sich fortsetzen bis zu Henne Beckers in Mainz 1458 verbranntem Buch⁸⁵) und den bei einem Begarden-Klausner am Rhein gefundenen Büchern, gegen die der Kölner Magister Heymerich van de Velde (de Campo) einen Traktat schrieb⁸⁶).

Nichts von alledem scheint erhalten zu sein, und es besteht wenig Hoffnung, daß diese verpönte, verbrannte Literatur noch beträchtlich vollständiger zutage kommt als bisher. Gleichwohl wird man mit diesem unbekannten Faktor rechnen müssen, wenn man die „Ketzerien“ des Spätmittelalters aus ihren eigenen Motiven und Zusammenhängen verstehen will, ohne sich von den Inquisitoren, die diese Literatur beseitigten, ihr einseitiges Bild suggerieren und sozusagen ihre „*cartula*“ auflegen zu lassen. Sie kannten aus aller Überlieferung seit der Patristik, aus ihren Handbüchern und Akten so viele Sektennamen und Sektenlehren, daß sie von Amts wegen immer geneigt sein mußten, jede ihnen begegnende Ketzerei darunter zu subsummieren oder als neue „Sekte“ ähnlicher Art zu kennzeichnen, auch wo kein „Häresiarch“⁸⁷) und keine Spur sektenhafter Organisation zu entdecken war. Die neuere Forschung hat sich von ihnen allzu lange diese Vorstellung aufdrängen lassen,

⁸³) Dat. Lucca, 17. Juni 1369, Reg. Imp. VIII. ed. A. Huber (1877) Nr. 7287; Text aus Mosheim, *De beghardis* S. 368—375 bei Fredericq 1, 215 ff. Nr. 212.

⁸⁴) Dat. Rom, 2. Dez. 1377; Text aus Mosheim S. 401 f. bei Fredericq 1, 237 f. Nr. 225.

⁸⁵) G. L. Kriegk, *Deutsches Bürgerthum im Mittelalter* (1868) S. 129, behauptet, ein Frankfurter Begarde sei 1457 wegen einer ketzerischen Schrift verfolgt worden, zitiert aber als Beleg (Anm. 110 S. 537) nur einen Befehl des Mainzer Erzbischofs an den Rat, *eynen Lolhartbruder genant Bosehans, welcher verlumet ist etlicher ketzerlicher artickel*, gefänglich einzuziehen.

⁸⁶) S. o. Anm. 77.

⁸⁷) Das fand schon Bernhard von Clairvaux (Migne, PL. 183, 1094 f.) verwirrend und beängstigend bei den neuartigen Ketzern seiner Zeit und noch Wasmund von Homburg, der dessen Worte zitiert, bei den Beginen und Begarden des 14. Jahrhunderts; ed. A. Schmidt (s. o. Anm. 44) S. 356.

es mußten „Sekten“ sein, die immer wieder durch Propaganda ihrer „Lehre“ einzelne und manchmal viele Menschen der kirchlichen Rechtgläubigkeit abspenstig machten. Daß ganz abgesehen von selbständig nachdenkenden Gelehrten auch eigensinnige oder grüblerische Sonderlinge aus gesteigerter, vielleicht verstiegener Frömmigkeit, aus religiösem Vollkommenheitsdrang oder eigenmächtiger Deutung biblischer Worte sich der Kirchenlehre entfremden, dem allzu gewohnten, oft „veräußerlichten“ kirchlichen Kult entziehen und sich dann für „inspiriert“ halten konnten, zu etwas Besonderem berufen, das war schwerer in das hergebrachte Schema der Ketzerbekämpfung einzuordnen und abzuwehren, zumal wenn solche Fälle sich häuften und einander ähnelten. Es ist nicht zu bezweifeln, oft genug auch bezeugt, daß dabei persönliche Kontakte ansteckend wirkten, nicht zum wenigsten wohl auch die Lektüre volkssprachlicher Schriften von Gleichgesinnten. In den ohnehin schwer in die kirchlich-mönchischen Ordnungen einzufügenden Beginnen- und Begardenkreisen hatte man frühzeitig im 13. Jahrhundert die Anfälligkeit für Sonderfrömmigkeit und abseitige Gedanken bemerkt. Ihre bedenklichsten Auswüchse hatte eine päpstliche Bulle auf dem Viennener Konzil gleichsam festgenagelt, als gäbe es in Deutschland eine auch moralisch abscheuliche „Sekte“ von Begarden und Beginen, „Brüdern und Schwestern des freien Geistes“, wie man sie in Straßburg 1317 nannte. Seitdem glaubten die Inquisitoren immer wieder Anhänger, Mitglieder oder gar Führer dieser „Sekte“ zu entdecken, deren vermeintliche Lehrtradition sie im voraus kannten und ihrem Verhör zugrunde legten. Ihren Zeugnissen folgend hat man seither an die Existenz dieser schlimmen „Sekte“ geglaubt. Bei genauerem Zuhören klingen aber die Antworten der von ihnen Verhörten trotz aller Übereinstimmungen, die sich wenigstens zum Teil aus dem gleichen Frageschema erklären, oft so verschieden und eigenartig, daß sie nicht auf den gemeinsamen Nenner einer „Sektenlehre“ zu bringen sind. Glaubten solche Ketzer selbst, unabhängig von einander, an unmittelbare „Inspiration“, so kann der unverkennbare Einklang und Zusammenhang zwischen ihnen am ehesten noch durch die Schriften begreiflich werden, die sie in der Volkssprache schrieben oder lasen oder vorlesen hörten. Nur wurde diese Ketzer-Literatur größtenteils von den Inquisitoren vernichtet, während die Inquisitoren-Literatur reichlich erhalten blieb. Ihr Verhältnis zueinander läßt sich ermessen, wenn man das wiedergefundene Buch der Margarete Porete mit den Akten ihres Prozesses vergleicht. Was 1310 in Paris als Häresie verurteilt wurde, steht wirklich in diesem Buch; was aber sonst noch darinsteht, läßt den Historiker, seit er es wieder

kennt, anders darüber urteilen als den Ketzerrichter. Entsprechend wird man den Inquisitoren Konrad Kannlers oder Henne Beckers und anderer Ketzer ihresgleichen zubilligen müssen, daß sie pflichtgemäß die Abweichungen vom Kirchenglauben, die Übereinstimmungen mit schon verurteilten Ketzerlehren feststellten, sich manchmal sogar Mühe gaben, dabei auch Unterschiede der Aussagen sorgsam zu protokollieren. Insofern erscheinen die Verhörs-Akten bei genauerem Vergleich nur noch glaubwürdiger, zuverlässiger in dem, was sie sagen wollten und konnten. Zugleich aber wird dabei umso deutlicher sichtbar, mit welcher Absicht und Methode gefragt, nach welchen Kriterien geurteilt, nach welchem Schema auch protokolliert wurde. Diese Sehweise, die Frage- und Urteilsform der Inquisitoren, die nur zwischen Rechtgläubigkeit und Häresie zu scheiden hatten, wird sich aber der Historiker bei allem Respekt und Verständnis auch für ihr Amt nicht von ihnen aufdrängen lassen dürfen, wenn er das geistige und religiöse Leben jener Zeit gerade auch in seiner Vielstimmigkeit, in seinen Spannungen und Widersprüchen, also in den Symptomen und Motiven seiner Wandlung verstehen will. Dann kommt er mit den traditionellen, inquisitorischen Kategorien der Ketzer- und Sektengeschichte nicht mehr aus. Er muß sie gleichsam abheben von dem, was die Inquisitoren auf ihre Art glaubwürdig bezeugen, muß es mit eigenen Augen zu sehen versuchen und dabei die Reste und Spuren von Ketzerschriften zu Hilfe nehmen. Nur so kann auch die Ketzergeschichte zu einem Stück aufschlußreicher Geistesgeschichte werden, an der Inquisitoren und Ketzer, Rechtgläubige und Irrende oder Suchende gleicherweise beteiligt sind, nicht nur als Widersacher, sondern auch als Partner einer sie beide umfassenden Geisteswelt. Auch die Inquisitoren können uns durch kritische Analyse ihrer Akten verständlicher werden und die unentbehrlichsten, ergiebigsten Zeugnisse geben für das, wofür und wogegen sie wirkten.

Als Beispiel dafür wird hier das Eichstätter Protokoll des Verhörs Konrad Kannlers so ediert wie Urkunden durch Diplomatiker, die alles durch Kleindruck kenntlich machen, was aus Vorurkunden übernommen wurde. Entsprechend wird hier petit gedruckt, was wörtlich gleichlautend schon in dem vom Eichstätter Inquisitor und Notar benutzten Erfurter Protokoll des Verhörs Joh. Hartmanns stand, das zuletzt E. Werner edierte (s. o. Anm. 49). Was außerdem in beiden Protokollen mit der Bulle „Ad nostrum“ wörtlich übereinstimmt, die hier wie dort das Frageschema des Verhörs bildete, wird petit kursiv gedruckt. Nur das normal Gedruckte sind also eigene Worte des (ungenannten) Eich-

stätter Notars oder — in lateinischer Übersetzung — des verhörten Konrad Kannler.

Als Gegenbeispiel folgen die vom Inquisitor Heinrich Kalteisen zusammengestellten Aussagen des von ihm in Mainz 1458 verhörten Henne Becker, der gleichfalls nach den Artikeln der Bulle „Ad nostrum“ befragt wurde, sich ganz ähnlich wie Kannler auf ein Inspirations-Erlebnis während der Andacht in einer Kirche berief und auch sonst in vielem mit ihm übereinstimmte. Da aber seine Aussagen nicht nach dem Muster von Vorlagen protokolliert wurden, wird hier noch deutlicher seine eigene, in manchem von Kannler auch abweichende Gesinnung und Denkweise spürbar, wie er sie auch in einem leider mit ihm verbrannten Buch geäußert hatte.

Der Begleitbrief des Inquisitors zu seiner umfangreichen Widerlegung dieser Häresie, die auf Beckers Buch leider nicht eingeht, soll schließlich zeigen, wie wichtig ein kluger Zeitgenosse diese ihm höchst gefährlich erscheinende Denkweise nahm, ohne sich mit der üblichen Erklärung als bereits abgestempelter Sektenlehre zu behelfen. Und doch kommt auch er dabei nicht ohne Anleihe bei älterer Polemik gegen Ketzer aus.

Es wird noch weiterer vergleichender Analysen ähnlicher Zeugnisse bedürfen, ehe man die als abscheuliche „Sekte der Brüder und Schwestern des freien Geistes“ gebrandmarkten Ketzer des Spätmittelalters besser als einst die Inquisitoren und dann die Historiker der Sektengeschichte verstehen lernt in ihrer symptomatischen Bedeutung für geistige, seelische, religiöse, ja man darf wohl sagen: weltanschauliche Wandlungen unter der Decke des noch lange herrschenden Kirchenglaubens.

VI. Texte

1.

*Notariats-Instrument über das Verhör
Konrad Kannlers in Eichstätt 1381*

Pommersfelden Cod. 158 (2708) fol. 70^v—72^r = P

ed. H. Haupt, ZKG. 5 (1882) S. 494—498 = H

kursiv = Bulle Clemens V. „Ad nostrum“ 1311

petit = Erfurter Verhör J. Hartmanns 1367, ed. E. Werner (s. o. S. 539).

Anno domini millesimo^{a)} tricesimo LXXX primo indicione quarta in die beati Policarpi martiris videlicet VII kalendas Februarii in civitate Eystettensi ac in curia et stuba domini Ulrici de Leonrod canonici Eystettensis hora terciar[um] coram honorabili magistro Eberhardo de Freyenhause canonico Eystettensi inquisitore heretice pravitatis per reverendissimum in Christo patrem et dominum Rabonem episcopum Eystettensem in diocesi Eystettensi deputato et in mei notarii publici et testium infra scriptorum presencia constitutus^{b)} Conradus Cannler laicus Eystettensis, qui prius prestitit corporale iuramentum de dicenda veritate et interrogatus primo, si fuerit liber spiritu dicit, quod sic. Interrogatus, in quo consistat^{c)} libertas spiritus, respondit: cum penitus cesset omnis remorsus consciencie et *redditur homo penitus impeccabilis*. Deinde respondit de primo articulo in Clementinis de hereticis ‚Ad nostrum‘, qui incipit: *quod homo in vita presenti* etc., dicit, quod fuerit in *tali ac tanto gradu perfectionis*, quod ulterius in *gracia non potuerit proficere*^{d)}, quia fuerit *impeccabilis* et unus cum deo et deus unus cum eo nec fuerit aliqua differencia seu distinc cio inter deum et ipsum nec beata virgo seu alii sancti potuerint^{e)} facere aliquam distinccionem inter deum et ipsum^{f)}).

Item interrogatus de secundo articulo in Clementinis qui incipit: *quod ieiuare* etc. respondit, quod crediderit, *quod non oportuerit*^{f)} eum *ieiuare* vel *orare*, sed si sensualitas^{g)} delectabatur comedere, poterat hoc facere absque omni peccato, quia *postquam gradum perfeccionis acquisiverit*, non tenebatur nec ieiuare nec orare, *quia tunc sensualitas*^{g)} *ita fuerit perfecte spiritui et rationi subiecta, quod poterat concedere corpori quidquid placet* et in quo delectabatur.

a) millesimo *fehlt H* b) constituti *P* c) consistit *H* d) perficere *H*
e) potuerunt *P* f) potuerit *P* g) spiritualitas *H*.

¹⁾ Vgl. *Erfurter Verhör* (ed. E. Werner S. 142) zu Art. 4; s. o. S. 540 f. Anm. 53.

Item interrogatus an huiusmodi perfeccionem habuerit ex suis meritis vel solum ex gracia dei, dicit, quod tantummodo ex gracia dei, quia omnes angeli et omnes sancti non possent mereri talem gratiam perfeccionis, in qua ipse fuerit, sed solum ex gracia divina.

Item interrogatus de tercio articulo in Clementinis, qui incipit: *quod illi, qui sunt* etc. respondit, *quod existentes in predicto gradu perfeccionis et spiritu libertatis non sunt subiecti humane obediencie nec ad aliqua precepta¹⁾ ecclesie obligantur*. Alegavit ad hoc dictum Pauli²⁾, quod filii viventes spiritu non sunt sub aliquo precepto legis, quia sunt liberi et soluti.

Item eciam respondit, quod, si aliquis inhibuisset eum facere, in quo delectabatur, talem hominem poterat interficere, eciam mille homines sine peccato, quia, si deo displicuisset, eum precavisset³⁾.

Item interrogatus de quarto^{a)} articulo, qui incipit: *quod homo ita potest* etc. respondit, quod stans in predicto gradu^{b)} perfeccionis et spiritu libertatis, spiritualiter ita possit apprehendere *finale beatitudinem secundum omnem gradum perfeccionis in presenti sicut habebitur in vita beata*, sed essentialiter huiusmodi beatitudinem non potuerit apprehendere, sed tantum enigmatice et speculo, sed non facie ad faciem⁴⁾.

Item dicit eciam, quod existens in tali gradu perfeccionis et spiritu libertatis ita indistincte et indifferenter est unus cum deo et deus unus cum eo, quod nuncupat se fratrem Christi per gratiam et, quod deus est per naturam, hoc ipse foret et esse posset per gratiam, et nominat se fratrem Christi, ut prefertur.

Item interrogatus de quinto articulo, qui incipit: *quelibet^{c)} intellectualis natura* etc. respondit, quod anima rationalis, si quam habeat beatitudinem, eam habeat a deo et non a se ipsa et quod eciam indigeat lumine glorie eam elevante ad deum.

Item respondit super sexto articulo, qui incipit: *quod se exercere in actibus virtutum* etc. respondit, quod existens in gradu perfeccionis et spiritu libertatis non indigeat, quod *se exerceat in actibus virtutum*, cum iam attigerit gradum perfeccionis et spiritum libertatis et sit inpeccabilis, sed *se exercere in actibus virtutum sit hominum nondum perfectorum et quod homo perfectus licenciat^{d)} a se virtutes* per hunc modum, cum non indigeat eis.

a) quarta P b) statu H c) quilibet P d) licenceat P.

¹⁾ *Im Erfurter Verhör folgt vel statuta (bzw. statuta seu precepta).*

²⁾ *Nicht wörtlich, s. o. S. 542.*

³⁾ *Vgl. oben S. 545.*

⁴⁾ *1. Cor. 13, 12.*

Item interrogatus de septimo articulo, qui incipit: *quod mulieris*^{a)} *osculum* etc. respondit, quod, si *natura inclinatur* hominem perfectum et liberum spiritu ad actum venereum exercendum et si exercet, non peccat. Dicit etiam, quod, si perfectus et liber spiritu coiret cum virgine, virgo solum amitteret virginitatem quoad^{b)} carnem, sed deus indulgeret et remitteret ei per huiusmodi liberum spiritu, qui huiusmodi actum cum ea perfecisset. Dicit etiam, quod non peccaret cum matre et sorore, si huiusmodi actum cum ea exerceret, si natura inclinaret, sed tamen non credit, quod deus hoc permitti fieret^{c)} a tam perfectis et spiritu liberis.

Item dicit, quod etiam, cum adeptus fuerit gradum perfeccionis ut supra et spiritum libertatis, quod natura inclinaverit eum ad actus^{d)} venereos et etiam eos exercuerit, sed in hoc non peccaverit, quia fuerit inpeccabilis, etiam si perfecisset in loco sacro sicut in ecclesia vel in altari.

Item super octavo articulo, qui incipit: *quod in elevacione*^{e)} *corporis Christi* etc. respondit, quod taliter perfectus ut supra et existens in spiritu libertate^{f)} si ex induccione spiritus esset in summa contemplacione divine essencie, quamdiu spiritus in huiusmodi actibus contemplacionis vellet permanere, non deberet se divertere ad alium actum, et si medio tempore elevaretur ibi corpus Christi, non deberet sibi assurgere nec reverenciam exhibere. Dicit etiam quod talis liber spiritu et perfectus non tenetur ad percepcionem eukaristie nec aliorum sacramentorum.

Item dicit etiam, quod, si paganus nondum baptisatus haberet spiritum libertatis et gradum perfeccionis, quod tunc non indigeret de baptismo, cum tales non subiaceant mandatis ecclesie nec indigeant de sacramentis.

Item dicit, quod omnes premissas responsiones non fecerit ex demencia mentis vel debilitate capitis seu infirmitate corporis nec causa timoris, sed ex proposito et deliberacione et ex sana mente et dicit, quod talia protulerit^{g)} ex fundo, quia sic in se invenit ex revelacione spiritus et quod solum iste valeat talia exprimere, qui sit expertus et sit liber spiritu et habeat gradum perfeccionis, ut supra.

Item dicit, quod talia negare non debet nec posset etiam propter evitandam mortem.

Item interrogatus, an aliquis induxerit eum ad credendum predicta, dicit, quod non, sed omnia premissa habeat ex instinctu spiritus sancti; et dicit, quod a novem annis citra fuerit constitutus in choro S. Willi-

a) mulieres P b) quo ad PH c) liceret H d) actos PH e) elevacionem H f) spiritu libertatis P? g) pretulerit H.

baldi in ecclesia Eystettensi et ibi in devocione sua existens positus fuerit in extasim nesciens an in corpore vel extra corpus et ibidem receperit divinum responsum: Amice, sint tibi dimissa omnia peccata tua propter contricionem per te habitam^{a)} et quod de cetero non esset astrictus ad confitendum nec ad sacramentum eukaristie nec ad alia quecunque sacramenta recipere, sed liber spiritu et inpeccabilis.

Item interrogatus an alios^{b)} de predictis articulis instruxerit, dicit quod non, quia nullus possit^{c)} instrui, nisi detur sibi a spiritu sancto.

Item interrogatus, an credat plura testamenta, quam vetus et novum testamentum, respondit, quod sic, et dicit^{d)}, quod ipse sit secundus Adam et a deo constitutus, quod, postquam compleverit triginta annos a tempore sue perfeccionis et ab eo tempore, quo sibi fuit datus liber spiritus, de quo sint^{e)} bene novem anni, tunc sit missus a deo in universum mundum et habens potestatem super universum mundum ewangelisandi, signa faciendi et omnia opera faciendi, que Christus fecit, et quod ipse sit Antichristus nec Antichristus sit in malo recipiendus, quamvis nos solemus in malo interpretari. Et dicit, quod secundus Adam, quod ipse sit, sit principium tercie generacionis hominum post extremum iudicium habitancium in paradiso terrestri usque ad voluntatem Christi et tunc deus rapiat eos in celum et quod in paradiso protunc fiant generaciones hominum sicut^{f)} pronunc fiant ex seminis propagacione.

Presentes supradictis interrogationibus et responsionibus^{g)} magister Eberhardus inquisitor, Ulricus de Leonrod, magister Conradus Gleichen, magister Rabanus Custos, Waltherus Schubel. Petrus officialis, magister Ulricus Reblin et Nicolaus capellanus S. Pauli et Walbramus plebanus.

Item interrogatus, an a predictis articulis et punctis, ut superius continentur, velit desistere et eis abrenunciare, respondit, quod omnia predicta expresserit et dixerit ex instinctu et informacione spiritus sancti, hiis velit eciam satisfacere et non velit averti per informaciones hominum, eciam si celum et terra deberent fundere lacrimas seu guttas sanguineas, eciam si deberet declinari vel in pulverem cremari corpus suum proprium seu enervari.

Item iterum dicit, quod si^{h)} ipse sit hereticus et dicta sua essent falsa, tunc pater, filius et spiritus sanctus sintⁱ⁾ heretici et ex consequenti nos omnes et totus clerus esset hereticus.

Item dicit, quod ipse sit tante sanctitatis sicut Christus et habeat spiritum sine mensura sicut Christus et sanctitas beati Pauli in compara-

a) habitat' P; habitatam (?) H b) alias P c) posset H d) et dicit *fehlt* H e) fuit H f) sicut PH g) et resp. *fehlt* H h) si *fehlt* P
i) sunt H.

cione ad sanctitatem suam sit equa una gutta maris. — Item dicit, quod sit sanctior beate virginis Marie.

Item dicit, quod in die conversionis S. Pauli fuerit confessus et perceperit sacramentum corporis Christi non ex aliqua causa quacumque nisi ad abolendum infamiam contra eum exortam de heretica pravitare.

Item dicit, quod, quia sit formatus secundum imaginem innocentis agni, ideo oportet eum presidere extremo iudicio^{a)}.

Presentibus supradictis testibus excepto Custodi, domino priore^{b)} et decano Conrado Geisenfelder profess[ore]^{c)} Johanne Plamlocher, Lienhardo Pickel, Heinricho Pidinger, Conrado oblaico, Conrado Zapp^{d)}.

Item anno quo supra, feria post purificationem beate virginis gloriose, comparuit predictus Conradus Kannler coram prenominato domino Eberhardo inquisitore et denuo requisitus et interrogatus, an a predictis erroribus suis vellet desistere vel in eisdem permanere, respondit, quod libenter vellet stare informacioni et declaracioni predicti domini inquisitoris et ab erroribus suis desistere et credere id, quod tenet et docet sancta mater ecclesia.

Item interrogatus, an hoc faciat solum ex timore, respondit, quod, si eciam sibi nullum immineret periculum corporis vel rerum, adhuc^{e)} vellet desistere ab erroribus suis predictis, quia, licet alias crediderit, quod huiusmodi dicta sua processerint ex instinctu spiritus sancti, tamen pronunc ad cor reversus credit illa processisse ex instinctu maligni spiritus et eciam ex ebitudine mentis; et ut credit, malignus spiritus ea sibi persuasit propter condempnationem corporis et anime.

Item iterato interrogatus, an predictos errores habuerit ex informacione alicuius persone seu aliquarum personarum, dicit sub iuramento, quod non, sed ex revelacione sibi facta in choro sancti Willibaldi, ut supra prescribitur.

Item post hec^{f)} iuramento per eum corporaliter^{g)} prestito abiuravit errores et articulos supradictos et sic per dominum inquisitorem predictum receptus est ad gratiam et absolutus a sentenciis excommunicacionis, qua heretici ipso facto sunt ligati, et unioni sancte matris ecclesie est restitutus presentibus Conrado decano, Ulrico Scal^{h)}, Ulrico de Leonrod, Petro officiali, Walthero, Conrado Gleichen, Burckhardo Marschalko, Conrado oblaico et Nicolao capellano S. Pauli.

^{a)} *danach etwa 7 Zeilen Abstand in P* ^{b)} *korr. aus priori P; fehlt H*
^{c)} *profess' (= professis?), danach Interpunktions-Strich P; Komma vor professore H* ^{d)} *Der Rest von P fol. 72r leer (mindestens 20 Zeilen)* ^{e)} *aduc PH*
^{f)} *hoc H* ^{g)} *corporali H* ^{h)} *Scal. P; Stal H.*

Deinde prestitit eciam corporale iuramentum se velle adimplere penitenciam sibi iniunctam vel ^{a)} in poster[is] ^{b)} iniungendam ecclesiasticam et temporalem in corpore et rebus absque vara, presentibus testibus etc.

Item anno quo supra X kalendas Marcii hora nona in castro montis sancti Willibaldi coram dicto domino reverendo episcopo constitutus ^{c)} dictus ^{d)} Conradus Kannler publice recognovit se velle subire gracie seu penitencie sibi per dictum episcopum iniungende tam in corpore quam rebus et eandem penitenciam velle adimplere, presentibus Heinrico de Westerstetten, Betzone de . . . ^{e)}, Walthero Schubel, Eberhardo de Freyenhausen, Burckhardo de Pleinfelt iudice, dicto Kempnaten, dicto Rokobpp et dicto Kandlein civibus etc.

^{a)} vel *fehlt* PH
^{e)} *Lücke* P.

^{b)} posterum H

^{c)} constituto P

^{d)} dicto P

2.

Articuli confessi per Iohardum Henne Becker
non secundum ordinem confessionis, sed sentencie

St.-A. Koblenz Abt. 701 Cod. 176 fol. 2r—3v. = K

(Marginalien der Hs. werden hier in Klammern gesetzt).

vgl. G. Ritter, ZKG. 43 (1924) 153—159 aus Cod. Vat. Pal. lat.

870 fol. 154v—157r. = R

Titel: Articuli confessi per Johannem Iohardum in Moguncia anno domini 1458 mense Augusto et Septembri. Alle Correlaria fehlen hier.

(Prima materia de spiritu sancto). ^{a)}

Inprimis fundat omnia ^{b)} dicta sua in hoc, quod ^{c)} lapsis annis circiter XVI in ultima die, ut putat, festivitatis penthecosten ^{e)}, dum staret inclinatus in ecclesia sancti Petri et ^{d)} Pauli Maguncie, audit in summitate ecclesie sonitum, qui descendit super eum. Et in illo sonitu recepit spiritum sanctum. Et ille spiritus sanctus pressit eum adeo, quod magnum dolorem sensit interius. Et quod ^{e)} postea sepius raptus sit in suo ^{f)} interiori homine.

^{a)} Prima . . . sancto *fehlt* R ^{b)} *statt* omnia: intencionem et R ^{c)} *st.* quod . . . penthecosten: videlicet quod a. d. 1442 ultima die ante octavas penthecostes R ^{d)} Petri et *fehlt* R ^{e)} quod *fehlt* K ^{f)} sui K.

Ex^{a)} eodem spiritu fassus est^{a)}, quod^{b)} ita eum sepe^{b)} detinet et commovet, quod nec reclinare nec surgere potest, nisi spiritus ille eum permittat.

Item confessus est, quod^{c)} credit nullum hominem ante eum taliter spiritum sanctum recepissee nec post eum recepturum, sicut ipse eum recepit.

(Sequitur correlarium primum)

Ex isto^{d)} fundamento fassus est, quod antequam illum spiritum sic receperat, obedivit ordinacioni^{e)} sancte matris ecclesie in omnibus, quia^{f)} tunc egit secundum humanam voluntatem et fuit sui ipsius. Sed post receptionem spiritus prefatam^{g)} extunc non potuit nec tenebatur obedire ecclesie in^{h)} quibuscumque statutis. Racionem addidit duplicem, prima quiaⁱ⁾ non potuit obedire duobus, scilicet spiritui suo^{k)} et ecclesie; et iterum quod^{l)} extunc non fuit sui ipsius, sed gubernabatur^{m)} per spiritum in interiori homine.

(Secundum correlarium)

Ex eodem fundamento confessus est eum non adorasse sacramentum eukaristie in eius elevacione in missa. Racio sua est, quia non recordaturⁿ⁾, quod spiritus suus umquam sibi inspiraverat^{o)} hoc sacramentum fuisse adorandum. Unde fassus est, quod non solum ipsum non^{p)} adoravit, sed eciam sepius in ecclesia kathedrali et in ecclesia sancte Clare et in aliis multis ecclesiis, dum sacrum^{q)} sacramentum elevabatur, ipse cum pede^{r)} trusit contra sacramentum et linguam eiecit ex^{s)} ore et similes multas abusiones commisit; sed non fecit^{t)} hoc ipse, sed spiritus per eum hoc fecit^{u)}.

Item interrogatus, cur non sumeret sacramentum, respondit, quod scriptum est in ewangelio¹⁾: *Qui manducat hunc cibum, non morietur in eternum*, et nichilominus omnes moriuntur, eciam^{u)} qui hoc sacramentum sumunt. Sed addit^{v)} se hoc dixisse simplici mente et non adidisse^{w)}, quod propterea non sumeret^{x)}.

a) Item de eo spir. dicit R b) quod eum sepius ita R c) conf. est quod *fehlt* R d) Item ex illo R e) ordinacione K f) *statt* quia: Et ex R g) pref. *fehlt* R h) in *fehlt* R i) *st.* prima quia: quod R k) sui K l) quod *fehlt* K m) gubernabatur R n) quod non concordatur R o) inspiraret R p) non *fehlt* K q) sacrum *fehlt* R r) cum pede *fehlt* R s) et R t) facit R u) eciam *fehlt* R v) addidit R w) dixisse R x) *folgt* neque sumpsisset A.

1) Joh. 6, 59 (*hunc panem*).

(Tertium correlarium)

Ex^{a)} eodem fundamento fassus est se in XVI annis non^{a)} confessum nec communicatum nec teneri ad illa, sicut nec^{b)} ad ieiunia ecclesie. Postea^{c)} addidit, quod illi, qui sunt^{d)} sub ecclesia, tenentur confiteri, non illi, qui non sunt sub illa. Similiter illi, qui nondum sunt in perfectione, tenentur, sed ipse et alii perfecti non tenentur ad similia.

(Quartum correlarium)

e)

Ex eodem fundamento fatetur se plus teneri ad credendum spiritui, qui eum regit^{f)}, quam cuicumque doctrine, que predicatur in ecclesiis publice^{g)}.

(Quintum correlarium)

Ex eodem fundamento fatetur se non teneri ad obediendum^{h)} potestati seculari utpoteⁱ⁾ mandatis imperatoris, principum neque burgo-meistrorum^{k)}, semper fundans se non teneri obedire duobus: spiritui^{l)} et homini, cuiuscumque status existat.

(Sextum correlarium)

m)

Ex eodem fundamento dixit se non teneri ad observanciam mandatorum dei. Racio quia illaⁿ⁾ mandata dei, que in scripturis sacris continentur, sunt mandata mortis; sed tenetur solummodo^{o)} obedire mandatis vite, que appellat inspirationem sui spiritus in interiori homine. Addit^{p)} se nescire, quid sit ille instinctus, nec exterior homo^{q)} sciat, sed solus homo interior, et nichilominus^{r)} debet obedire interiori.

s)

In speciali interrogatus, an ne teneatur honorare patrem et matrem eis succurrendo in necessitatibus eorum, respondit quod non, licet^{t)} hoc deus precepit fiendum, nisi ad hoc a suo spiritu intrinsecus impelleretur.

Secunda materia de novo testamento.^{u)}

Et non solum mandatis dei, sed etiam^{v)} dicit se non esse obligatum scripturis novi testamenti, quod nos vocamus ewangelium Christi et epistolas sanctorum apostolorum. Racio: quia^{w)} illud testamentum sit^{x)},

a) statt Ex ... non: iam 13 annis non fore R b) statt sicut nec: sed neque R c) statt Postea: Et postquam R d) folgt in ecclesia vel R
e) Überschrift: Secunda materia de observacione mandatorum dei R f) regerit R
g) folgt de preceptis dei. Item quod non tenetur credere sermonibus dei vel predicatoribus. Item R h) obedienciam R i) ut puta R k) burgimistrorum R l) folgt scilicet R m) Überschrift: Quod non tenetur ad observanciam mandatorum dei. Item ... R n) quod ille R o) solum R
p) addidit R q) folgt hoc R r) folgt exterior homo R s) Überschrift: An honorare patrem et matrem? Item ... R t) sicut deus hoc preceperat fiendum vor respondit R u) Secunda ... fehlt R, dafür später Materia tertia: de novo testamento v) folgt nec R w) quod R x) folgt id R.

de quo ait sanctus apostolus¹⁾: *Littera occidit, spiritus autem vivificat*. Addidit, quod prefata ewangelia et epistole non sint testamentum eternum, quia sint peritura et non perpetua, ideo est testamentum mortis. Sed illud testamentum eternum est interior instinctus sui spiritus, concludens se non teneri^{a)} obedire testamento mortis, sed vite, ut supra dictum est.

(Correlarium primum)

Ex eodem fundamento fatetur se non obligari ad abstinenciam a carnibus feriis sextis; ymmo die veneris sancta comederet^{b)} carnes si apponerentur ei, quia si tunc non comederet, peccaret contra ewangelium, quod iubet comedere, quecumque apponuntur²⁾.

(Secundum correlarium)

Ex eodem fundamento confessus est, si emisisset quecumque vota deo aut sanctis, non obligaretur ad servandum^{c)} ea, nisi spiritus suus illud sibi suggereret.

(Tercium correlarium)

Ex eodem fundamento fatetur nec se nec alios homines obligari ad oracionem vocalem, sed quod^{d)} qui vult, potest orare vocaliter, qui non vult, potest obmittere. In cuius signum interim quod ipse se ipsum non habuit, aliquando nichil oravit; postea scripsit librum quendam, ex quo motus est orare officium; tandem in captivitate positus dicit se aliquando una^{e)} die plus orasse quam prius in octo annis fecerat^{f)}.

a) teneri *fehlt R* b) comedere *R* c) observandum *R* d) quod *fehlt R*
 e) uno *R* f) *R schaltet hier ein (teilweise wiederholend)*: Materia tertia: de novo testamento. Post hoc interrogatus de novo testamento respondit, quod ipse non tenet illud esse novum testamentum, quod scriptum est in libris [continentibus] ewangelia et epistolas apostolorum, quod illa non sunt perpetua, sed habent finem. Et sunt, de quibus apostolus dicit: *Littera occidit, spiritus autem vivificat*. Ideoque vocat novum testamentum mortis; sed ipse tenet novum testamentum esse in interiori homine, ymmo in interiorem hominem, quod illud est perpetuum, quod habet hic inchoationem et in celis perpetuam dominacionem, et vocatur ab apostolo *ministerium glorie* [2. Cor. 3, 9]. Insuper concludit, quod ipse non tenetur obedire testamento mortis, sed solum testamento vite supradicto. Et breviter asserit ex eodem, quod interim, quod a spiritu rectus est et in spiritu vixit, abiecit a se omnem christianitatis vitam acsi fuisset equus aut bestia, de hoc laudans deum, nec unquam hoc penituit eum.

1) 2. Cor. 3, 6.

2) Luc. 10, 8.

(Correlarium quartum)

Ex eodem asserit, quod illa, que sunt aliis hominibus peccata, non essent sibi peccata, si faceret eadem^{a)} ex instinctu interioris sui hominis et sui spiritus procedere.

(Tercia^{b)} materia de Christo)

Primo tenet, quod Christi humanitas non est adoranda ab omnibus christianis, licet deitati^{c)} unita. Racio eius est, quia^{d)} distinguit duplicem hominum statum: aliqui sunt, qui adhuc subsunt sancte ecclesie, et illi tenentur adorare Christum secundum eius humanitatem propter preceptum ecclesie, cui obedire tenentur; alia pars hominum est sub statu spiritus, sicut ipse est, et illi non^{e)} tenentur adorare illam humanitatem, sed solum deum^{f)} in nuda deitate.

(Correlarium primum)

Secundo quod^{g)} ex eodem fundamento ipse in XVI^{h)} annis non adoravit humanitatem Christi nec suam passionem veneratus est, quiaⁱ⁾ postergavit toto illo tempore omnem oracionem et omne^{k)} christianitatis exercitium.

(Correlarium secundum)

Tercio addidit, quod toto illo tempore non solum^{l)} non adoravit Christi humanitatem, sed^{m)} nec eius deitatem, prout est in sacramento.

Quarto creditⁿ⁾, quod ipse propter unionem, qua cum deo unitus est^{o)}, sit sanctior Christo ea sanctitate, qua Christus sanctus est secundum humanitatem. Racio, quia ipse factus est deus per gratiam, ille^{p)} est deus per naturam; et Christus est minor patre secundum eius humanitatem^{q)}, igitur ipse est^{r)} maior et sanctior Christo secundum eius humanitatem.

Quinto quod^{s)} mors Christi non est hominis regeneratio, sed hec regeneratio est ipse spiritus sanctus, quia regeneratio in vitam eternam non sit facta per mortem Christi, sed^{t)} per spiritum sanctum, qui venturus est in mundum. Subdit, quod per mortem Christi oportet nos salvari, sed illa non est ipsa regeneratio ad salutem ut supra^{u)}.

a) ex eodem inst. K b) Quarta R c) deitate R d) quod R
e) non *fehlt* K f) *folgt* sine medio R g) quod *fehlt* R h) 13 R
i) quod R k) et omne *fehlt* R l) non solum *fehlt* R m) sicut R
n) credidit R o) qua unitus est omni deo R p) *folgt* qui K q) sec.
humanitatem naturam K r) sit R s) quod *fehlt* R t) sed ... sanctum
fehlt R u) sal. et cetera ut supra dictum est R.

(Quarta materia de spiritu sancto)^{a)}

Inprimis asserit, quod spiritus sanctus sit mater Christi secundum regenerationem.

Secundo quod ipse ante XVI annos^{b)} recepit spiritum sanctum, ut putat die ultima festivitatum penthecosten in ecclesia sancti Pauli in specie sonitus terribilis, quem audivit in superioribus ecclesie. Et quia se prius disposuit, stabat inclinatus, et ille sonitus descendit in eum et spiritus sanctus^{c)} cum illo sonitu replevit eum sicut sanctos apostolos; sed intravit in eum cum dolore interiori et exteriori gravi pressura^{d)}.

(Correlarium primum)

Tercio quod exposit secutus est instinctum illius spiritus, ita^{e)} quod dicit cum apostolo: *Vivo ego, iam non ego, vivit vero in me Christus*¹⁾.

(Secundum correlarium)

Quarto quod nullus ante eum recepit spiritum sanctum sicut ipse, nec postea aliquis eum recepturus sit.

(Tertium corellarium)

Quinto quod ipse certus est, quod^{f)} spiritus, qui eum inspirat, est spiritus sanctus ex eo, quod venit in^{g)} eum cum prefatis dolore interiori et pressura exteriori, et eciam quia sepe exposit raptus est in interiori homine.

Sexto quod spiritus missus^{h)} apostolis fuit spiritus timoris et servitutisⁱ⁾, sed ille spiritus, quem ipse recepit^{k)}, est spiritus veritatis, de quo ait dominus in ewangelio Johannis: *Quando venerit spiritus veritatis, quem ego mittam vobis a patre, ille docebit vos omnem veritatem*²⁾.

(Quinta^{l)} materia de deo absolute)

Tenet inprimis, quod homo potest effici per gratiam illud, quod est deus per naturam, probans per illud Johannis^{m)}, ubi ait salvator: *Oro, pater, ut ipsi sint unum*ⁿ⁾ *nobiscum, sicut unum sumus*³⁾.

(Secundum correlarium)

Secundo quia ipse deus est^{o)}, deo sit unitus et deus factus per unionem sui hominis interioris, quod ipse sit cum deo adorandus ut deus, non separatim, sed ipse cum beatissima trinitate, ita quod, dum adoramus patrem et filium et spiritum sanctum, debemus simul cum hoc adorare ipsum.

a) Quinta materia R b) annis K c) sanctus *fehlt* R d) pres-
sione R e) ita *fehlt* R f) *folgt* ipse R g) in *fehlt* K h) sanctus R
i) et serv. *fehlt* R k) accepit R l) Sexta R m) prob. illud per
Johannem R n) una K o) deus est *fehlt* R.

1) Gal. 2, 20.

2) Joh. 16, 13.

3) Joh. 17, 21.

[*nur R*: Tercio quod prelati ecclesie nec ipsa possunt hominibus peccata dimittere nec indulgencias dare. — Quarto quod quia ipse est deus, potest omnia facere que deus.]

(Sexta^a) materia de beatissima virgine Maria)

De beatissima virgine dei genitrice asserit inprimis, quod aliquis homo possit^b) mereri a deo tantam gratiam, quod ipse efficiatur sanctior beatissima dei genitrice. Probat per illud ewangelii^c), ubi mater filiorum Zebedei, scilicet sanctorum Johannis et Jacobi, rogavit, ut sederent illi duo filii eius unus ad dexteram, alius ad sinistram Christi, et respondit dominus^d): *Hoc non est meum dare vobis, sed quibus paratum est a patre meo*¹⁾).

Secundo asserit, quod ipse tenet corde^e), quod ipse sit ille homo, qui sit sanctior ipsa beatissima dei genitrice.

(Septima^f) materia de interiori et exteriori homine)

Materia septima est, quod^g) ipse fatetur interiorem hominem esse rationem interiorem. Et circa hoc asserit, quod ex quo se spiritui dedit, non habet amplius propriam voluntatem.

Item quod habet^h) interiorem memoriam, que pertinet ad interiorem hominem, sedⁱ) non est sibi plene^k) nota.

(Primum correlarium)

Secundo asserit, quod homo exterior est, quod ipse audit, dormit, sedet et similia^l). Et circa hoc asserit, quod homo exterior tenetur obedire^m) interiori.

(Secundum correlarium)

Tercio quod homo suus interior est ille, qui per spiritum sanctum regiturⁿ), et idem spiritus^o) tenet hominem exteriorem ita^p), quod non potest aliquid facere quam ille spiritus cum homine interiori cupit.

(Tercium correlarium)

Quarto quod ipse secundum hominem interiorem sit iam in illa superiori Jherusalem, de qua dicit sanctus apostolus Paulus: *Que sursum est, mater nostra Jherusalem libera est*²⁾).

a) Septima R b) potest R c) ewangelium K d) dom. *fehlt* R
e) corde *fehlt* K f) Octava R g) *statt* Materia ... quod: Item R
h) habet *fehlt* R i) sed *fehlt* R k) plena R l) *statt* sedet et sim.: et
cetera R m) *folgt* homini R n) regeneratur R o) idem spir. *fehlt* R
p) ita *fehlt* R.

¹⁾ Matth. 20, 23.

²⁾ Gal. 4, 26.

(Quartum correlarium)

Quinto quod quia^{a)} ipse est in^{b)} illa celesti Jherusalem, ubi Christus ac alii beati sunt, quod eciam iam ipse sit beatus secundum interiorem hominem.

(Quintum correlarium)

Sexto quod sicut Christum et beatos^{c)} adoramus, ut orent pro nobis, ita et debemus ipsum adorare, quia ipse sit iam unus ex illis.

(Sextum correlarium)

Septimo quod quia ipse iam^{d)} est unus ex beatis ita, quod^{e)} videat deum secundum interiorem hominem, sicut^{f)} et alii beati vident eum.

(Circa octavam^{g)} materiam, que est de ecclesia)

Circa octavam materiam, que est de ecclesia, fatetur primo^{h)}, quod est duplex ecclesia: una que est sursum, et illa estⁱ⁾ vera ecclesia catholica. Alia que est infra, quam nos vocamus ecclesiam seu christianitatem. Asserit igitur^{k)} primo, quod ipse non est de ecclesia, que est in hoc mundo, quam nos sic appellamus, sed est de illa superiori.

Secundo quod tota ecclesia inferior est dampnata et heretica, quia non credit, quod^{l)} ipse credit.

Tercio ipse non tenet illos pro hereticis, quos ista ecclesia tenet pro hereticis sicut ipsum et sibi similes.

Quarto quod ipse ideo non sit de inferiori ecclesia, quia illa tenet iudeos, paganos et hereticos esse incredulos, ipse vero non tenet eos incredulos neque dampnandos. Racio sua est, quia ipse tenet, quod omnes illi baptizati sunt baptismo sancti spiritus vel^{m)} saltem baptizabuntur.

Quinto dicit, quod ipse non tenet illud baptisma, quod nos tenemus, quiaⁿ⁾ illud non sit de necessitate salutis, sed sufficit baptisma^{o)} flaminis ad salutem.

In K folgt: Pro condempnatione predictorum adduco Clementinam De hereticis Ad nostrum, ubi papa Clemens cum concilio generali quinque articulos condempnat, quos tunc reperit inter Lolhardos et Beginas. Primus est ... (*folgen Art. 1—3, 6 und 8, dann fol. 4 ff. Kalt-eisens Widerlegungs-Schrift* Contra articulos prefatos.

^{a)} quia *fehlt R* ^{b)} est in *fehlt K* ^{c)} sanctos *R* ^{d)} iam *fehlt R*
^{e)} *statt* ita quod: quia *R* ^{f)} sic *R* ^{g)} Nona mat. de eccl. *R* ^{h)} *statt*
 Circa ... primo: Primo fatetur *R* ⁱ⁾ et illa est *fehlt R* ^{k)} ipse *R*; *folgt*
 in *K* ^{l)} que *R* ^{m)} velle *K* ⁿ⁾ quod *R* ^{o)} baptismus *R*.

In R folgt: Anno domini 1458 die vicesima mensis octobris examinatus est per dominum Johannem Kaldissum heretice pravitatis inquisitorem quidam lolhardus nomine Johannes Becker natus de quadam villa prope Aquisgranum ad duo miliaria. Et in Maguncia de heresi convictus, quam usque in finem pertinaciter tenuit et defendit, ideoque velud hereticus combustus est ibidem in quodam loco, qui dicitur spelunca hereticorum, vulgariter dy keczergrub. Et tenuit articulos omnes et singulos prescriptos seu suprasignatos sine revocatione. — Finis anno 67 (*bezieht sich wohl auf die Abschrift*).

3.

Brief des Inquisitors Heinrich Kalteisen O. P., Bischof von Drontheim, an Erzbischof Dietrich von Mainz, 20. Okt. 1458

St.-A. Koblenz Abt. 701 Cod. 176 fol. 1^v

Reverendissimo in Christo patri et domino domino Theoderico archiepiscopo Maguntino ac sacri imperii principi electori etc. Henricus dei et apostolice sedis gracia archiepiscopus Nydrosiensis ac pravitatis heretice inquisitor, fidem catholicam corde credere atque corpore defensare.

Quia placuit colendissime dominationi vestre me vocare ad inquisitionis negotium, contra quendam lolhardum Henne Becker nominatum feci diligenciam presentibus prelati, doctoribus, etiam secularibus plurimis eum examinando. Qui repertus est confessus previo iuramento de confitenda veritate ad interroganda nulla adiuncta tortura vi aut metu subscriptos articulos, quos tamen, quia laycus indoctus est, per se fingere non potuisset, nisi heresiarcharum antiquorum erroribus per libros theutonicos seductus fuisset. *Qui¹⁾ in hoc ab antiquis hereticis differt, quod*

¹⁾ *Kalteisen benutzt hier den Prolog des Zisterziensers Alanus von Lille († 1202) zu De fide catholica contra haereticos sui temporis; dieser schrieb an Graf Wilhelm VIII. von Montpellier über die Katharer: qui in hoc ab antiquis haereticis differunt, quod illi humanis rationibus fidem nostram expugnare conati sunt, isti vero nulla ratione humana vel divina freti ad voluntatem et voluptatem suam monstruosa confingunt. Olim vero diversi haeretici diversis temporibus diversa dogmata et adversa somniasse leguntur, ... nostris vero temporibus novi haeretici, imo veteres et inveterati, veterantes dogmata ex diversis haeresibus unam generalem haeresim compingunt et quasi ex diversis idolis unum idolum, ex diversis monstribus unum monstrum et quasi ex diversis venenatis herbis unum toxicum commune conficiunt; Migne PL. 210, 307 f. Diesen Hinweis und andere Hilfe bei der Korrektur verdanke ich Dr. G. Opitz.*

illi rationibus humanis et auctoritatibus apparentiam causantibus innixi sunt, iste vero utrisque carens contra omnium sanctorum intencionem quasdam auctoritates ad suum sensum, non spiritus sancti intellectum, retorquet. Excedit autem priscos hereticos, quia illi diversis temporibus et diversis modis diversas hereses sompniant, hic autem quasi omnium simul heresiarcharum supremus omnes eorum hereses in unam generalem heresim conpinxit et quasi ex diversis ydolis unum commune ydolum, ex diversis monstris unum monstrum, et quasi ex diversis convenenatis herbis unum commune toxicum confecit. Idcirco ego, suos errores confutare ac veram fidem elucidare volens, collegi et fidei documenta comportavi, quibus suorum heresum falsitas panditur.

Mitto igitur vestre graciousissime dominacioni presens opusculum ad corrigendum et emendandum, eciam ad legendum contra tedium, ut senciatur vestra prudencia, quam iuste sit contra eum late sententia condempnacionis, ut eius deleatur de mentibus fidelium memoria. Sic enim procures fecerunt gentilium, qui humanam venerantes gloriam generose diversa monstrorum genera deleverunt, ut Hercules Anthemum, Theseus Minothaurum, Iason thaurum ignovomum, Meleager inestimabilem aprum, Cerebus Stigiale monstrum, Perseus marinum portentum; sic et ego abolere cupiens de terra vivencium monstruosas huius lolhardi hereses subscriptas collegi ex sentenciis variorum sanctorum doctrinas, quas queso acceptare dignetur gratiose (?) generosa caritas.

Scriptum Maguncie, 1458^o, mensis octobris, die 20^a.